

Die Homerischen Phäaken und die Inseln der Seligen.

Wenn die Phäaken zu einer ganz andern Klasse zu gehören scheinen als die Giganten, die Kyklopen und die Laistrygonen, so liegt die Ursache davon bloß darin, daß diese theils zu abschreckend erscheinen, als daß ein Volk sie zu Vorfahren hätte begehren mögen, theils das Fabelhafte allzu sehr an der Stirne tragen, etwa wie die Pygmäen und andere erdichtete Völker. Im Wesen aber sind von jenen dichterischen Völkerschaften die Phäaken nicht verschieden und Scheria, ihr Wohnsitz, ist nicht Korfyra, sondern ein absichtlich nicht geographisch bezeichneter Landstrich. Um diese Behauptung gegen den in dunkler Zeit aufgetretenen, später herrschend gewordenen und noch in der neuesten Zeit allgemein geltenden Glauben durchzusetzen, werde ich aus dem, was über die Phäaken und ihren Wohnort gesagt ist, die Merkmale des Mythischen entwickeln, und dann damit zusammenhalten was wir über die Bewohner von Korfu wissen, um durch Vergleichung des Mythischen auf jener und des Geschichtlichen auf dieser Seite den rein dichterischen Charakter des vermeyntlichen Volks der Phäaken festzustellen. Ansichten über andre Fabeln der Odyssee und über Aufgaben der mythischen Geographie, die mit der Erklärung der Phäaken zusammenhängen und ihr also vielleicht zur Bestätigung dienen werden, muß ich hier unberührt lassen. Wer in diese recht eingeht, muß sie zum Theil von selbst zu errathen und zu entwickeln im Stande seyn.

Die Phäaken der Odyssee verstehen vor allen Menschen das schnelle Schiff im Meere zu leiten (VII, 108); sie handhaben nicht Räder und Bogen, sondern Mast und Ruder und Schiffe (VI, 270); lassen nicht mit Fremden sich freundlich ein, aber in hurtigen Schiffen die Fluth zu durchschneiden, gab ihnen Poseidon, und ihre Schiffe sind schnell wie Fittig und Gedanke (VII, 32); sie sind nicht Faustkämpfer und Ringer, aber im Laufen und im Schiffe die ersten (VIII, 246.) Schon die wiederholten Gegensätze deuten Dichtung an: aber deutlicher tritt sie hervor, wo Alkinoos (VII, 317) dem Odysseus verspricht, daß die Phäaken ihn im Schiffe in Einer Nacht im Schlaf heimführen sollen, wenn Ithaka auch noch viel entfernter wäre als Eubda, das, wie die es von ihnen sahen, behaupten, am fernsten ist, und wohin sie dennoch den Rhadamanth an demselben Tage brachten ohne Beschwerniß (327):

Und du selbst auch wirst es erfahren, wie sehr vor den andern

Schiffen die meinigen sind und das Volk mit dem Ruder zu schaufeln.

Eben so da, wo dieß Versprechen in Erfüllung geht (XIII, 75). Nicht der Habicht, der geschwindeste unter den Vögeln, wäre dem Schiffe gefolgt, das hurtig die Wogen durchschnitt und den Odysseus im Schlafe bis zum Aufgang des Morgensterns nach Ithaka brachte.

Der ehrliche Erzbischof von Thessalonich bemerkt zu der Eubdischen Fahrt, das würde über den Glauben seyn, wenn nicht die Schiffe der Phäaken gleich dem Flügel und dem Gedanken wären; aber die gar große Geschwindigkeit dieser mache die Erzählung etwa einigermaßen annehmlich. Freylich der Gedanke muß es erklären, wenn man von Scheria zu dem Eiland, welches den besten aller Schiffer als die äußerste Ferne bekannt ist — denn dieß, nicht, wie Voss übersetzt, sehr weit, ist ausgedrückt — an demselben Tage hin und zu

rück, und in Einer Nacht nach Ithaka, auch angenommen, daß unter Scheria Korkyra gemeint sey, vor Aufgang des Morgensterns fahren sollte, während von Kreta nach Aegypten bey dem besten Winde fünf Tage erforderlich waren (XIV, 255.) Aber nach Gedanken und nicht nach einem Steuerruder, wenn gleich die Phäaken auf Ruderbänken sitzen und rudern (XIII, 76) und mit Segeln versehen sind (VIII, 52), bewegen sich auch diese Schiffe nach dem Worte des Alkinoos (VIII, 555—566.)

Sage mir auch dein Land und die Landschaft an und die
Hauptstadt,

Daß dorthin dich geleiten im Geiste gerichtet die Schiffe.

Denn nicht haben im Brauch die Phäaker Steuermänner,
Noch auch haben sie Steuer wie andere Schiffe sie führen;
Sondern den Schiffen ist Seele bewußt und Menschenges-
danken.¹⁾

Und so wissen sie Städt' und fette Bemerkungen aller
Menschen und legen behende zurück die Gewässer des
Meeres,

Ein in Gewölk und in Dunkel gehüllt; und bey ihnen
ist nimmer

Sey es vor einer Beschädigung Furcht, sey's unterzugehen.
Doch dieß hab' ich vernommen als einstmal verkündet von
meinem

1) Schol. *νοήματα οἶσαι καὶ φρένες ἀνδρῶν*, wo nicht *ν. γνοῦσαι καὶ φρένας* zu schreiben, wie das folgende zeigt; eher *ἔχουσαι*. Ganz falsch ist die Ansicht des Grammatikers, daß Alkinoos prahlerisch übertreibe; richtig dagegen, was bey einer andern Gelegenheit (VII, 313) über die Einfachheit im Charakter des Alkinoos bemerkt wird: *ἔπλοικος γὰρ μάλιστα εἰσάγεται*. In der ganzen Erzählung ist alles gleich wahr und gleich fabelhaft. Der Widerspruch oder die Berichtigung hinsichtlich des Faustkampfes VIII, 102 (cf. Schol.) 246 ist unwesentlich. Nitzsch, welcher anerkennt, daß durch *φρεσὶ* die Schiffe als »selbstbeseelt« dargestellt werden, sieht darin ebenfalls ein ausschweifendes Prädicament, heitre Prahlerey, und versteht »sicher, als wüßten sie selbst den Weg« (S. 204), indem er auch die Phäaken nur »meistens bey Nacht«, ohne Grund in dem Dichter, fahren läßt.

Vater Nausthoos, welcher gesagt, daß uns Poseidaon fürne darob, daß sichere Geleiter wir seyen, von allen.

Die Haupteigenschaft, der Charakter der Phäaken, daß sie Wunderfahrten auf Wunderschiffen machen, um Fremdlinge sicher zu ihrer Heimath zu führen, spiegelt sich in so fern in den Namen der Einzelnen ab, als diese fast durchgängig nach ihrem Geschäfte gebildet sind; und nur in der Dichtung treffen die Namen zusammenhängend mit den Personen überein. Der sie auf Scheria geführt hat, der Vater des Alkinoos, heißt Nausthoos, Schiffeschnell, Poseidons Sohn (VI, 7), nach welchem sie auch alle vom Geschlechte Poseidons genannt werden (XIII, 130); von den drey Söhnen des Alkinoos (VIII, 119) drückt nur der erste, Laodamas, das Königlische aus; die beyden andern, Halios und Klytoneos, und selbst die Tochter Naustkaa sind nach dem Schiffervolk erfunden. Unter den vorkommenden einzelnen Phäaken macht nur Polybos, welcher den purpurnen Ball verfertigt hat (VIII, 373), und etwa Dymas, der schiffberühmte (VI, 22), eine Ausnahme; alle andern, Echeneos (VII, 155. XI, 341), Pontonoos (VII, 179), Alkoneos, Okyalos, Elatreus, Nauteus, Prymneus, Anchialos, Eretmeus, Ponteus, Proreus, Lhoon, Anabesineos, Amphialos, Polyneus, Leptonides, Euryalos, Raubolides (VIII, 11), deuten auf See und Schiffahrt.

Das zweyte, was nicht als dichterische Verschönerung, sondern als durchaus übernatürlich zu beurtheilen ist, besteht in der unmittelbaren Nähe, worin die Phäaken mit den Göttern verkehren. Die Unsterblichen, denen sie sehr werth sind, wie Naustkaa sagt (VI, 203), besuchen ihre Opfermale, nicht etwa uneigentlich, wie von andern gesagt wird, z. B. wenn Poseidon bey Pindar (Ol. VIII, 5) sein Festmal in Korinth besucht, oder in angenommener Gestalt, wie in der Odyssee (III, 52) Athene als Mentor mit den Phylern ist und trinkt, oder unerkannt, wie wenn Zeus bey Lykaon in ge-

wisser Absicht sich als Gast einstellt; sondern in wirklicher Person oder Gestalt, wie sie zu den Opfern der ebenfalls bloß dichterischen frommen Aethiopen wandern, und wie nach Hesiodus im goldnen Weltalter, unter Kronos, Mahl und Sitze den Göttern und den Sterblichen gemein waren: ja sie entziehen dem einsamen Phäaken, dem sie auf seiner Wanderung begegnen, ihr Antlitz nicht (VII, 199). 2)

Doch wenn einer der Götter herab ist vom Himmel gekommen,

Traun dann setzen ins Werk die Unsterblichen etwas andres.
Denn allzeit und von jeher erscheinen die Ewigen leibhaft
Uns, wenn dar wir bringen die herrlichen Festhekatomben,
Speisen auch mit bey uns und setzen sich unter uns nieder.
Doch wenn auch einer allein auf sie stößt auf einsamem Pfade,
Bergen sie nimmer vor ihm sich; dieweil wir nahe sind ihnen,
Wie die Kyklopen es sind und die Stämme der wilden
Giganten.

Ganz eigentlich von der Nähe des Verkehrs oder wenigstens davon mit zu verstehn ist daher, was zweymal von den Phäaken gesagt ist, *οἱ ἀρχαῖοι θεοὶ γεγάασιν* (V, 35. XIX, 279.)³⁾ Die Mutter des Nausithoos, damit er auch von dieser Seite nicht mit den gewöhnlichen Menschen zusammenhienge ⁴⁾, war die jüngste Tochter des Gigantenkönigs Eurymedon, Peribba, die schönste der Frauen (VII, 57.) Nicht zu verwundern ist es daher auch wenn die natürliche Lebensdauer nicht

2) Diese Stelle, die auf den ersten Blick dem Zweck der Rede und dem Zusammenhang fremd scheinen kann, schließt sich an die Bestellung eines Festmals B. 190 an und hat ihre Beziehung auf den anwesenden Odysseus.

3) Schol. V, 35 *καθὰ οἱ θεοὶ συνδιατρίβουσιν αὐτοῖς καὶ εὐχοῦνται*. Dieß, als das Eigenthümlichste, verdient vor der Nähe der Abstammung, die nicht immer solchen Vorzug mit sich führt, oder der in Ansehung der Glückseligkeit den Vorzug. Auf letztere geht die Glosse bey Hesychius. Hesiodus in den Werken und L. 108 *ὁμόθεν γεγάασι θεοὶ θυγατρὶ ἄνθρωποι*.

4) *Φαίηκες ἄνδρες* VIII, 567, wie *Κύκλωπες ἄνδρες* VI, 5; *βροτοὶ* XIII, 129.

beobachtet ist, indem derselbe Alkinoos, der den Odysseus aufnimmt, auch den Rhadamanthys, um den Lityos zu besuchen, nach Euböa führen ließ (VII, 322.) Von den Troischen Heroen zu dem Lityos, der Gaea Sohn, welchen Odysseus in der Unterwelt sieht, ist ein großer Abstand, und keine Gemeinschaft zwischen Personen wie diese und Völkern der Achäischen Zeit, die geschichtsbähnlich behandelt werden.

Sehr natürlich ist ferner, daß der Pallast des Alkinoos (VII, 84), sammt den Gärten, von dem Hause des Menelaos oder des Odysseus absteht und sich dem Feenhaften nähert. In keinem andern Hause wirklicher Orte liegen goldne und silberne Hunde von Hephästos, unsterbliche, allzeit unalternde, an der Schwelle zur Wache, oder stehen goldne Jünglinge auf wohlgegründeten Gestellen, die mit brennenden Fackeln in Händen die Nächte den zechenden Gästen erhellen. Eben so mythisch sind die fünfzig Dienerinnen im Hause an der Handmühle, dem Webstuhl und der Spindel, und im Garten der Frühling und Herbst vereinigt, der ewige Herbst (VII, 418) und der ewige Zephyr (119), wie im Elysium (IV, 567.) s)

Einem so lustigen Volke irgend einen Theil der bekannten Erde zum Wohnsitz anzuweisen, wäre unpassend gewesen; mit Feinheit wird der Zuhörer über die Lage des unbekanntes Landes hingehalten. Anstatt durch unglauhbare Meldungen das Einfache und Ahndungsvolle der Erzählung zu unterbre-

5) Die Vereinigung von Frühling und Herbst erklärte Böttiger in Racemationen zur Gartenkunst der Alten im N. Deutschen Mercur 1800 (auch in Millins Mag. encyclop. 1801 T. 2) durch Anlage am Abhang, wo oben Sonne und frühreiferer Wachsthum gewesen, unten die Zeitigung später erfolgt sey. So nahm Spondanus zu der Stelle Bäume zweyer Sorten an, die in verschiedener Jahreszeit zusammen immer Früchte trugen. Aber der Dichter schreibt es (W. 132) einer besondern Günst der Unsterblichen zu, und schon Landolino hat ähnliche Spizfindigkeiten von Vargas widerlegt, wie Mustoxydis Illustraz. Coreir. T. 2 p. 7 bemerkt. Mit Recht nannten die Alten die Gärten des Alkinoos neben denen der Hesperiden und des Adonis. Plin. XIX, 19, 1. Juvenal V, 151 poma — qualia perpetuus Phaeacum autumnus habebat.

chen, läßt ihn der Dichter durch Umgehen aller bestimmten Angaben und durch wenige, aber wohl gewählte Bezeichnungen errathen, daß der Phäaken Land nicht in den bekannten Ländergebieten zu suchen sey. Der Name Scheria selbst, der einzige, welchen von diesem Lande und der Stadt der Dichter gebraucht, ist kein geographischer; ein solcher hätte seit dieser Zeit nicht ausser allem Gebrauch kommen können; sondern es ist ein Kennwort, von *σχερός*, Festland, Ufer, woher *ἐν σχερῶ* oder *ἐνσχερῶ*, *ἐπισχερῶ*. 6) Auf das Stammwort *σχέιν* geht auch die von Aristoteles in den Politieen angeführte einfältige Namenslegende zurück, die, da sie in Korfyra erfunden ist, eine andere Korfyräische Fabel in das Spiel zieht. 7) Der Name Insel wird nicht gebraucht, sondern nur Land der Phäaken; 8) und da die Beziehung der ganzen Sage auf die Insel Korfyra, wie wir sehen werden, willkürlich und irrig gewesen, keine andre aber nur versucht worden ist, so steht von der Seite der Bedeutung Festland, Küste, nichts entgegen. Auch der Fluß bey der Stadt Scheria (V, 441. 453), die Quellen (V, 475. VI, 292), das Gebirg (V, 279), die Häfen zu beyden Seiten der Stadt (VI, 262. VII, 43) sind ohne Na-

6) Hesych. *σχερός*, ἀκτὴ, αἰγιαλός. Odys. V, 402 ποτὶ ξερὸν ἠπειροῖο, wo der Scholiast *ξηρὸν* versteht, ich glaube mit Unrecht. Für *ξηρός* wurde auch gesprochen *σχηρός*, wie *στίφος* für *ξίφος* also wohl auch umgekehrt *ξερὸς* für *σχερός*. Oder ward *ΣΧΕΡΟΝ* ver-schrieben in *ΧΣΕΡΟΝ*, *ξερὸν*. Ob *ξηρός* mit *σχηρός*, von *σκέλλω*, *σκληναί*, eins sey, steht dahin; aber wie kann *ἐνσχερῶ* von *σκέλλω* abgeleitet werden?

7) Schol. Apollon. IV, 992. Steph. B. *Σχηρήη*. Schol. et Eust. ad Od. V, 34. Auch scheint Poseidon XIII, 151 auf *Σχηρία* anzuspieren durch *ἐν ἤδη σχῶνται ἀπολλήξωσι δὲ πομπῆς*; und vielleicht gar auch B. 160. 161 *ἢ δὲ μάλα σχεδὸν ἤλυθε πορτοπόρος νηὺς, τῆς δὲ σχεδὸν ἤλυθ' Ἐνοσίχθων*. Solche Scherze sind in der Erzählung des Odysseus XIX, 275 von sich selbst *ὀδύσαντο γὰρ αὐτῷ Ζεὺς τε καὶ Ἥλιος* (wie I, 62), und VII, 10, wo Eurymedusa dem Alkinoos geschenkt wird *ὄννεκα πᾶσι Φαιήκεσσιν ἄνασσε*. Ableitungen aus morgenländischen Wurzeln, aus dem Celtischen und Scythischen, nach *Μαζορχί de antiquae Corcyrae nominibus u. a.* führt *Μυστορῦδες* in den Illustraz. Corcir. cap. 1 an.

8) V, 35. 280. 288. VI, 202. XIX, 279.

men gelassen, womit man vergleichen muß, wie Odysseus, von Ithaka zu den Phäaken redend, den Berg Neriton und alle Inseln umher mit Namen nennt (IX, 22), oder in der Kreisförmigen Lüge vor dem Eumäos an geographischen Bestimmungen als Thesprotien, Dodona, Dulichion, es nicht fehlen läßt (XIV, 315. 327. 335.) Eben so giebt die Bezeichnung der Entfernungen die Vorstellung des Unbestimmten, Unbekannten, Heimlichen. Scheria, wohin Naussithoos die Phäaken setzte, liegt entfernt von den Menschen (VI, 8); 9) Naussifaa sagt (VI, 204):

Weitab wohnen wir ja, in dem vielaufwogenden Meere, 10)
Ganz am End', und unter uns drängt kein anderer Mensch
sich.

Nur Verirrte kommen dahin (279) von

Fernhin wohnendem Volke, da keines ja ist in der Nähe.

Beachtenswerth ist die Bemerkung des Grammatikers bey der Stelle über die Führung des Rhadamanthys durch die Phäaken (VII, 324), daß diese hiernach offenbar nahe den Inseln der Seligen wohnten, indem Rhadamanth, wie vorher Proteus sagte (IV, 563), schon in Elytion war, und Eustathius setzt damit die Glückseligkeit bey den Phäaken in Verbindung, » als wenn sie gar eine Insel der Seligen bewohnten.« Zwar ist die Möglichkeit nicht zu läugnen, daß dort eine Reise des Rhadamanthys in früherer Zeit, ehe er nach Elytion versetzt war, gedacht sey; aber keineswegs erscheint dieß glaublich, wenn man die Sage tiefer ergründet. Ausser

9) *ἐκὰς ἀνδρῶν ἀληπιστάων*, wo das Beywort als ein allgemeines zu nehmen, und nicht mehr als in irgend einer andern Stelle der Odyssee eine besondre Beziehung darin zu suchen ist. Die Bedeutung geht aus Sophokles Phil. 709 hervor.

10) So wird IV, 354 eine Insel bezeichnet. Doch konnte auch von dem äußersten Küstenland als solchem, da die Erzählung nur die Küste, nicht Ausdehnung, Gestalt, noch Lage berührt, gesagt werden, daß es im Meere liege. So in der Theogonie 189 *κάββαλ' ἐπ' ἤπειροιο πολυκλύσιω ἐνὶ νότιω*. Hesych. *Σχερίη, ἢ Σχερία, ἢ τῶν Φαιάκων χώρα, ἢ νῆσος*.

Cubda und Ithaka, deren Entfernung bey der Wunderschnelle der Phäaken schiffe nicht in Maß und Berechnung fällt, sind in Bezug auf Scheria keine Orte genannt als das unbekante Eiland der Kalypso, von wannen Odysseus am achtzehnten Tage mit seinem Floße dort ankommt (V, 279.) Aus den Worten des Alkinoos (VIII, 28):

Dieser mir unbekante Verschlagene kehrt' in mein Haus ein,
Sey er vom Aufgang her, sey's auch von den Menschen des
Abends,

haben Voss und andere entnommen, daß die Phäaken Völker im Westen hätten; allein es kann eben so leicht, und es muß vielmehr eher die Abstammung als die Richtung der Reise verstanden werden: denn daß einer da oder dorthier komme, hat auf die Gastfreundschaft keinen Einfluß, wohl aber zu weisen das Vaterland. *)

Auch der Ort, von wo die Phäaken durch den Sohn des Poseidon nach Scheria versetzt worden, da die mythische und epische Vollständigkeit allem Bedeutenden einen Ursprung, eine Herkunft anzudichten zur Regel hatte, die räumige Hypereia, das Oberland, nah den übermüthigen Kyklopen, welche die Phäaken anfielen und an Gewalt überlegen waren (VI, 4), liegt im Unbestimmten. 11) Die alte Sklavin im

*) Voss Mythol. Br. Th. III S. 173. Völker Hom. Geogr. S. 66. Dieselbe Formel ist XIII, 240.

ἤμὲν ὄσοι ναίουσι πρὸς ἧῶ τ' ἡέλιόν τε
ἢ ὄσοι μετόπισθε ποτὶ ζόφον ἡερόεντα.

11) Mit Recht widerspricht ein Grammatiker der geographischen Auslegung: *οὐ δὲ ἀπὸ τοῦ ὑπὲρ τῆν ἡμῶν γνωσκομένην*. Andre ließen sich durch die Kyklopen nach Sicilien ziehen und verstanden Kamarina, oder nahmen eine Insel nahe bey dem Kyklopenland an, wogegen Eustathius erinnert, daß dort die Kyklopen, die nach IX, 125 keine Schiffe hatten, den Phäaken nicht hätten schaden können. Wie sehr Voss bey seinen Untersuchungen durch die historisch-geographische Methode sich gebunden hatte, zeigt sich hier fast zum Erschrecken, da er Myth. Br. III, 173 vermuthet, Nausthooß möge aus der Thessalischen Quellgegend Hypereia II. II, 734 (vgl. VI, 457) nach Thrinakia gekommen seyn, auf dessen Südseite er neben den Kyklopen ein neues Hypereia bewohnt habe.

Hause des Alkinoos, da auf eine solche die Erzählung zu reden kam, ist aus dem grenzenlosen, dem großen Land entführt, was als Name genommen wird, γοῆϋς Ἀπειράλη, Ἀπειρήθεν (VII, 8.) 12)

Ein sehr bedeutender Umstand, in Verbindung mit dem allgemeinen Zuge (VIII, 562), daß die Phäaken in Gewölk und Dunkel eingehüllt heimführen, ist es, daß Odysseus schlafend, in der Nacht, zur Heimath gebracht wird. Daß es nicht zufällig geschehe, ist klar; denn von dem König wird ihm angekündigt, daß er, indessen die Phäaken rudern, im Schläfe liegen werde bis zur Ankunft (VII, 318.) Auch Arete, als sie ihm Kleider und Gold auf die Reise schenkt, heißt ihn mit geheimem Knoten die Lade zu schließen, damit ihn unterwegs keiner beraube, wenn er nun 13) schlafend süßen Schlaf im schwarzen Schiffe fahrend (VIII, 444.) Das Schiff wird am andern Morgen ausgerüstet, die Abfahrt aber verschoben, es wird wieder geschmaust und von Demodokos gesungen, hier ohne Zweck für sich selbst, d. h. ohne Beschreibung, und was den Gesang betrifft ohne Entwicklung oder nur Angabe des Inhalts; dem Odysseus aber zur Qual, der oft nach der Sonne emporblickend nach ihrem Untergange sich sehnt wie ein müder Pflüger, und dennoch bittet er erst als sie wirklich untergegangen ist den Alkinoos ihn zu entsenden (XIII, 18—37.) Die Dienerinnen endlich machen ihm im

12) Schol. VI, 8 ἀποθεν παροῦσα. ἢ πρόσθεν. In dem Cod. Pal. zwischen den Zeilen von andrer Hand πολῦπειρος und ἀπό τῆς Ἀπειροῦ νῆσου, nicht richtig, aber als Protestation gegen die wegen Korkyras angenommene verkehrte Beziehung auf Ἄπειρος achtbar. Was der Grammatiker zu VI, 204 zur Vertheidigung derselben sagt: θαυμαστόν γάρ εἰ δούλην τινα ἔξω στήλων Ἡρακλειῶν ἐμπορευσάμενός τις ἐπώλησε, bedeutet nichts sobald man den wahren, von den alten Erklärern nicht geahnten Charakter der Dichtung ergreift. Euripides stellt beyde Worte zusammen fr. inc. 210 ἠπειρον εἰς ἀπειρον ἐξέπλευσαμεν.

13) ὄπποτ' ἂν αὐτε überseht Wofß unrichtig während du et wa; Nibsch darnach.

Schiffe das Lager, damit er unaufwachend schlafe (VIII, 74), und kaum haben die Phäaken die Ruder ergriffen,

Da fiel ihm ein erquickender Schlaf auf die Augenlieder, Unaufwecklich, so süße, dem Tod aufs genaueste ähnlich; und er, der bey der Kalypso sich sehnte nur den Rauch seines Landes wieder aufsteigen zu sehen, der noch eben so voll Verlangens war, hat jetzt bey der Annäherung keine Unruhe; sondern schlafend laden sie ihn, als der Morgenstern aufgieng, auf dem Lager, mit den Geschenken, vorsichtig aus und fahren davon (93. 117.) Wie ein Todter, sagt Philostratos,¹⁴⁾ wird er aus dem Schiffe der Phäaken getragen. Aristoteles urtheilt in der Poetik (24), diese unwahrscheinliche Geschichte würde offenbar nicht erträglich seyn wenn ein schlechter Dichter sie erzählte; nun aber verschwinde, durch die andern Vorzüge des Dichters versüßt, das Abgeschmackte. Heraklides aber, der dieß in Vorträgen des Aristoteles gehört oder das Heft selbst in Händen gehabt haben muß, sagt, abgeschmackt seyen die, welche in dem, was der Dichter hier sage, nicht seine Andeutung über den ganzen Charakter der Phäaken erriethen. Doch alles was er spitzfindig und weitläufig ausführt, indem er die »Abgeschmacktheit der Phäaken, nach welcher sie den Odysseus ohne ihn aus dem Schlafe zu wecken auf die Erde niederlegten, und des Odysseus unzeitigen Schlaf aufzulösen versucht,«¹⁵⁾ erreicht sicher den Zweck nicht; es beruht auf einer willkürlichen Erklärung des Charakters der Phäaken, die, so wie die eingemischten unstatthaftern Voraussetzungen und wie andere vorliegende Erklärungsversuche

¹⁴⁾ Her. II, 20.

¹⁵⁾ Schol. Ambros. XIII 119. E. Deswert Diss. de Heraclido. Pont. Lovanii 1830 p. 110, wo als Quelle des Fragments die *Ἀποκρίσεις Ὀμηρικαί* mit Recht bemerkt sind. (Aus demselben Werk ist, was der Verfasser übersehen hat, zu II. II, 649 angeführt: *Ἡρακλείδης μὲν οὐκ καὶ ἄλλοι λύειν ἐπιχειροῦσι*, ferner zu II. III, 236. IX, 378. Odyss. I, 320. II, 51 *ζητεῖ Ἡρ.* 63 *αἰτιῶται δ' Ἡρ.*) Ueber das Verhältniß des Heraklides zu Aristoteles s. p. 14. 18. 42 Der obigen Erklärung des Heraklides folgen der Scholiast und Eustathius zu VII, 318. 320.

des berühmten Mannes, nur beweist, daß Deutung aus gemeiner Reflexion und Zeitbegriffen im Ganzen dem sinnvollen, in unbewußter Einfalt erwachsenen Mythos und der alten, ihm angeschmiegtten Poesie weit nachtheiliger sey, als unverständlich zu bleiben. Noch weniger können andre von den Alten versuchte Erklärungen genügen, wie die bey Plutarch, 16) der Schlaf des Odysseus sey zu tabeln, und die Tyrhener bewahrten eine Geschichte, wonach derselbe von Natur schläfrig und daher vielen unzugänglich gewesen; oder er habe sich schlafend gestellt aus Verlegenheit, die Phäaken nicht beschenken zu können, oder um sich so vor seinen Feinden zu verbergen; oder die in den Scholien (XIII, 199), die Phäaken hätten ihn nicht aufgestellt um nicht zu scheinen, als ob sie Lohn für die Ueberfahrt von ihm verlangten. Gründlicher ist, was sowohl zu dem Worte der Arete (VIII, 444), als zu der bereiteten Schlafstelle (XIII, 79) bemerkt wird, es sey eine den Schiffen der Phäaken, eben so wie das Fahren nach eigenem Willen, anhaftende Eigenthümlichkeit, daß sie die Schifffenden in Schlaf versetzten; nur der Zusatz des einen, damit diese die Kraft der Schiffe nicht sähen, hängt wieder mit den Begriffen des Heraklides zusammen. Der neueste Erklärer 17) nimmt an, der Dichter habe, auf Veranlassung einer Kunde von schiffahrenden Völkern, die ihre Handelswege verheimlichten (eine Sache, woraus auch sonst wunderbar viel geschlossen worden ist), das schöne Fabelland der Phäaken zu

16) De aud. poet. c 8 p. 27 c. Die Tyrhener giengen wohl davon aus, daß Odysseus in der Odyssee mehrmals einschläft, wie Fronto Epistol. ad C. Caes. I, 3 (1) zusammenstellt. Und dieß meynt auch Philostratus Her. II, 20 *καθεύδων τε γὰρ πολλαχού ἀπόλλυται* (was Worterbach zum Plutarch, unglücklich, wie so oft, in *πολλαχού πολλά ἀπολλύει* ändern will), und so ist mit Bezug auf *πολλαχού* bey dem folgenden, *καὶ ἐκφέρεται τῆς νεως τῶν Φαιάκων, ὡσπερ ἀποθανόντων* der besondere Gesang citirt, *ἐν τῇ εὐπλοίῃ.*

17) Rihsch Anmerk. zur Odyssee Th. 2 S. L. f. vgl. S. 165. 223. So schon manche der Alten; Eustathius VIII, 561 *διὰ τὸ τῆς νῆσου ἀνεπιβούλευτον* sey das Schiff in Dunkel gehüllt; das Orakel des Poseidon soll erdichtet seyn, um die Neugierde abzulenken u. f. w.

verstecken gesucht, und zu dem Ende besonders auch das Wunder der nächtlichen Heimsendung in tiefem Schlaf erfunden, und ausserdem die Empfindungen des heimkommenden Odysseus durch den Schlaf verhüllt, wie der Maler Limanthes das Gesicht des Agamemnon bey dem Opfer der Iphigenia mit dem Mantel bedeckte. Manche werden für einen so prosaischen Zweck das wunderbare Mittel sehr gesucht, und die meisten gewiß die Anshülfe, um nicht die frohe Ungebuld der Heimkehr schildern zu dürfen, etwas sonderbar finden. Die Sehnsucht vor der Abreise gelang es dem Dichter durch ein einfaches Gleichniß rührend und kräftig genug vor Augen zu stellen; warum sollte er vor der Freude der Ankunft zurückgetreten seyn, wenn er nicht gerade im Schiffe der Phäaken den Odysseus schlafen lassen wollte?

Aus dem Nächtlichen der Fahrt erklärt sich ganz einfach der bezeichnende Name des dichterischen Volks; *παλαξ*, Verstärkung von *παλιός*, Dunkelmann. Denn immer schiffen sie ja eingehüllt in Gewölk und Dunkel (VIII, 562.) Verschieden sind die Namen von Land und Volk wegen der Bedeutung eines jeden. Der Attische Schiffsheros Phäax, der als Untersteuermann, neben dem Nauithoos als Steuermann, bey dem Phalerischen Hasen verehrt wurde, und mit ihm das Steuermannsfest hatte, ist nach dem Rufe der Phäaken als Schiffsleute benannt, so wie der andre nach ihrem Ahnherrn, wenn nicht nach dem Sohn des guten Schiffers Odysseus von der Kalypso; 18) beyde galten in der Legende für Salaminische, von Theseus eingeführte Steuerleute. 19) Auch Korfyra scheint einen Heros Phäax gehabt zu haben nach einer

18) Hesiod. Theogon. extr.

19) Philochoros bey Plut. Thes. 17 vgl. Dionysios Chalkos b. Athen. XV p. 669 a. Ähnliche Personen sind der Kopeus der Anthebonier (Theolytus b. Athen VII p. 296 b) und Dear, der Sohn des Poseidonischen Nauptios oder Schiffmanns, Bruder des Nauimeidon, bey Apollodor und Lykophron. Phäax ist auch als Name bekannt, in Athen durch einen bedeutenden Redner, in Korfyra aus einer Inschrift im Corp. I. Gr. Vol II n. 1869.

Inschrift. 20) Gewiß war auch die Sau von Kromyon in der Thesieide nach der Farbe Phäa (*Phäa*) genannt, 21) und die *galaxes* oder unterirdischen Canäle in Agrigent, die unter Gelon erbaut worden, sind vermuthlich nichts anders, als Dunkelgänge; die Herleitung von einem Phäar als Canalbaumeister bey Diodor (XI, 25) scheint nur eine falsche Erklärung. 22)

Den Odysseus läßt der Dichter die Phäaken heimbringen, weil sie die sichern Geleiter von allen sind (VIII, 566. XIII, 174.) Dieser Zug wird bedeutend dadurch verstärkt, daß Poseidon den Phäaken wegen dieser sichern Geleitung aller Irrenden das Schiff vernichtet; denn dieß trifft mit der mythischen Formel für das in seiner Art Vollkommne und Wunderbare zusammen. So wird der Arzt Asklepios vom Blitz erschlagen, der Sänger Thamyris geblendet u. s. w. Durch Alkinoos erfahren wir schon im voraus (VIII, 567), so sehr wird der Umstand herausgestellt, als eine Ueberlieferung von seinem Vater, die Drohung des Poseidon, daß er einst das von solcher Geleitung zurückkommende Schiff der Phäaken im Meere scheitern lassen und die Stadt mit einem Berge bedecken werde, damit sie einhalten und aufhören Menschen zu geleiten (XIII, 151), und er ist entschlossen dieß wahr zu machen als sie ihn durch Geleitung des Odysseus besonders erzürnt hatten, verwandelt wirklich nahe bey Scheria das zurückkehrende Schiff in einen Felsen, worauf den verwunderten Phäaken Alkinoos die Prophezehung seines Vaters erzählt und

20) Corp. I. Gr. n. 1876.

21) Pausan. II, 1, 3. Plut. Thes. 9. Steph. B.

22) Sillig Catal. artif. p. 331 legt dem angeblichen Phäar multa opera publica bey; aber Diodor sagt nicht, daß die andern Werke, wovon er zugleich spricht, auch von Phäar ausgeführt worden seyen. So wurde, was sich mir eben noch zur Bestätigung darbietet, von einem Architekten Kalias der Name des Attischen Gerichtshofs Kalion, oder von dem Architekten, oder dem Rhetor Metiochos, da man den Hof auch Metiocheion nannte, diese Benennung abgeleitet, worüber neulich Osann im Tübinger Kunstblatt Auskunft gegeben. S. Phot. Lex. v. *Κάλλειον* und *Μητιόχος*. Bekk. Anecd. Gr. I p. 309.

mit ihnen beschließt von der Geleitung der Sterblichen abzuste-
hen, den Poseidon aber mit Stieropfern zu versöhnen, da-
mit er ihnen nicht die Stadt mit einem großen Berge bedecke
(XIII, 128 — 187.)

Bedeutungsvoll scheint endlich auch das Verhältniß der Phäa-
ken zu den irrenden Wandrern. Nausskaa sagt (VI, 201),
daß kein lebendiger Mensch in feindseliger Absicht zu den
Phäaken komme:

Nicht ist der Mensch wahrlich, in Frische des Lebens, und
wird nicht

Seyn, der je in das Land der Phäakischen Männer gelangte
Feindschaft ihnen zu bringen: denn sehr werth sind sie den
Göttern.

Weitab wohnen wir ja, in dem vielaufwogenden Meere,
Ganz am End', und unter uns drängt kein anderer Mensch
sich.

Doch hier kommet heran ein mitleidwerther Verschlagener;
Den nun gebührt es zu pflegen; denn sind Zeus Kinder nicht
alle

Fremdlinge, so wie die Armen? die Gab' ist gering und ist
lieb doch.

Alle, die weggebracht werden, sind arme Irrende; 23) denn
als solcher wird Odysseus sogleich von Nausskaa aufgenom-
men, und so von den Phäaken zur Heimath geführt, wels-
chen Alkinoos vorstellt (VIII, 28):

Dieser mir unbekannte Verschlagene kehrt' in mein Haus ein,
Sey er vom Aufgang her, sey's auch von den Menschen des
Abends,

Und er begehrt das Geleit und fleht, daß es bleib' im Be-
stande. 24)

23) Nicht zu der Stelle: »Nausskaa hätte sagen können: ἀλλ' ὅτε τις — ἐκάνη, sie bezieht aber ihre Aeußerung unmittelbar auf den vorliegenden Fall.«

24) Schol. ἐμπέδον εἶναι τὴν πρὸς πάντας ἐχομένην πομπὴν, ταύτην καὶ ἐπὶ τούτου τηρεῖν βεβαίαν.

Doch wir wollen, wie immer zuvor, das Geleite betreiben.
Denn kein anderer, der eingieng in meine Behausung,
Harret bey uns wehklagend umsonst lang wegen der Heim-
fahrt.

Hiermit ist keineswegs in Widerspruch, was Athene in Gestalt eines jungen Mädchens als Führerin dem Odysseus auf dem Wege zum Königshaus vorschreibt (VII, 30), daß er schweigend gehen, keinen Menschen anblicken noch fragen möge, da die Phäaken fremde Menschen nicht sehr ertrügen, noch liebeich aufnahmen, sondern mit schnellen Schiffen die Flut durchschnitten. Daß keine andre Menschen sich unter die Phäaken mischen, Verkehr mit ihnen haben, 25) schließt schon ein, daß sie gegen die Fremden zurückstoßend sind, sie, wenn sie ihnen begegnen wohl gar anfahren (VII, 17), bis diese zu Schiffe fortgeführt zu werden verlangen: das Schiffe und das Heimbringen aber ist ihre Sache. Die das Geleite erhalten, werden dann auch bewirthe: dazu sind die Alten der Phäaken eben so bereit (VII, 150) als Alkinoos.

Dies sind die Punkte, aus denen die ursprüngliche Bedeutung der Phäaken zu schöpfen ist: alles übrige ist nach natürlichen und wirklichen Sitten und Verhältnissen mit bestimmtem Maas hinzugesetzt. Hr. Prof. Nitsch hat (S. 78) unter ausführlichen Erörterungen sie aufgefaßt als »ein ächtes Dichterbild, zu dem nur eben allerley Gerücht aus dem Westen die Züge lieferte,« als ein Volk, »das nur für Odysseus und den Verlauf der Odyssee da ist« (S. 165.) »Ohne die Lage Scheria's irgend genau zu fixiren, sagt er, ohne die Berichte von einem bestimmten Volke im Sinne zu haben, schuf Homer für den Gang seines Gedichtes ein Wundervolk, das den Odysseus gerade so und nicht anders aufnehmen, und in einem wunderschnellen Schiffe schlafend heimführen sollte.« Aber warum gerade so und nicht anders? Diese Frage wird nie-

25) Plutarch sagt de exil. 10 von dem Aethyern Nausithoos *καταοικῶν ἀνεπίμικτος ἀνθρώπων ἀνδρευθε.*

mand leicht erlassen, der die alten und ächten Griechischen Mythen und Dichtungen recht betrachtet und unbefangen zu erforschen gesucht hat. Mir hat sich die Ueberzeugung aufgedrungen, daß diese Schiffer, die sich aus dem weiträumigen Oberland, aus dem Bereiche der gewaltsamen Rhyklopen, in die Abgeschiedenheit zurückgezogen haben und fern von den nährsamem Menschen und unzugänglich ihren Angriffen leben, den Göttern hingegen nahe stehen und in den glücklichen Himmelsstrichen, wo Elysson liegt und der Hyperboreerland, in ewigem Frühling, ein heitres, harmloses Leben führen, stets vergnügt bey Schmaus und Saltenspiel und Tanz (VIII. 244. 248), die nur schiffen um die in der Irre Umherschweifenden zur Heimath zu bringen, deren Schiff seinen Weg von selbst findet und niemals Gefahr lauft, 26) die Dunkelmänner am unbekanntem Küstenlande, die von Dunkel umhüllt in der Nacht fahren, ohne daß des Windes, der sie treibt, gedacht wird, und ihren Mann in tiefem, dem Tode ganz ähnlichen Schlafe zur Heimath bringen und keinem die Fahrt verweigern, nichts anders seyn können als die Fährmänner des Todes in irgend einer ausländischen entfernten Religion und Sage, die, in die Hellenische Heldenpoesie gezogen, eine schöner erfundene Bestimmung nie erhalten konnten als die, den geprüften Dulder Odysseus nach allen Irrfahrten in seine oberirdische Heimath zurückzubringen. Der anmuthig und bescheiden angedeutete Doppelsinn oder die aus der natürlichen Geschichte stellenweise in Zügen und Ausdrücken und überall aus dem Namen durchblickende Anspielung auf die ursprüngliche Bedeutung der Phäaken wirft freylich auch auf die Abentheuer, die der Ankunft vorausgehn, ein neues Licht zurück, so daß wir nun auch in den Irrsafen der Reise, in dem »Schweben zwischen Rettung und Untergang in dem Schreckensmeere,« welches

26) Die πομπὴ ἀπήμονες erinnern an den ὑπνον ἀπήμονά τε λιπρόν τε II. XIV, 164: obgleich auch οὔρον ἀπήμονά τε λιπρόν τε vorkommt Od. V, 268. (Charons μελάγκροκος θεῶρις b. Aeschylus.)

Völker in seiner Homerischen Geographie und Weltkunde (S. 108) sinnreich nachweist, einen Hinblick auf die Gefahren des Lebens, die zum Theil sich im Einzelnen erkennen lassen, und im Ganzen eine sinnige Vergleichung des wechselvollen Menschenlebens, der Verführungen und Tugenden, mit dem fabelhaftesten Theile der Odysseusfahrt, bestimmter wahrzunehmen im Stande sind 27). Schon Alkidamas, der sehr geistreiche Schüler des Gorgias, nannte die Odyssee einen schönen Spiegel des menschlichen Lebens. 28) Wenn man alsdann auch zuzugeben aufgefordert ist, daß über diesem allem der Gedanke schwebe, der Mensch sey ein wandernder Fremdling auf Erden, der nicht ohne einen Liresias den Ausweg aus allen Gefahren und zuletzt nicht ohne unmittelbaren Beystand und Wahrzeichen einer ihm gnädigen Gottheit (deren Stelle Leukothea hier verträte) seine Rettung finde, durch den Todeschlaf aber zur bleibenden Stätte gelange, so werden viele zurückschrecken, welche so gern mit einer der Natur der Sache nach unvollständigen Chronologie der religiösen und ethischen Begriffe jeder Erklärung aus inneren Gründen entgentreten, und dabey die schöne Aeußerlichkeit als unbedingt herrschendes Princip und die Geschichtsfabel als den ausschließenden Gegenstand der Homerischen Poesie in bequemem Glauben festhalten. Doch werden vielleicht auch einige veranlaßt, durch freye Erwägung und genaue Vergleichung

27) Daß auch die Auslegung, wenn sie sich in dieß gefahrvolle Meer wagt, den Sirenen und den Herenkünsten leicht unterliegt, zeigen die Beispiele des andern Heraklides (unter Claudius) c. 70 des Bocaccio de geneal. deor. X, 40, auch des verständigen Natalis (p. 951), und die Symbolik und Mythol. von Baur I, 46—51. Diesem scheint II, 2, 420 die Phäakeninsel aus nicht sehr deutlichen Gründen, » einer der Uebergangspunkte zu der Vorstellung von den Inseln der Seligen « zu seyn. » Und was bedeutet am Ende, fragt er, das Geleite, das die Phäaken dem Odysseus geben? « Aber die Phäaken stimmen ihm mit den Anhängern des Koros=Buddha=Cultus überein, Königin Arete ist eine Buddhistin, Poseidon ist Wischnu und Scheria die Sereninsel.

28) Bey Aristoteles Rhet. III, 3.

chung sich mit der Ansicht, daß geistige Beziehungen nicht schlecht hin unvereinbarlich mit dem vorherrschenden Charakter des Griechischen Epos seyen, wenn nicht zu befreunden, doch so viel bekannt zu machen als nöthig ist, um partheyischen Widerwillen zu überwinden, und auf die verschiedenartigen Fäden in dem feinen und glatten Gewebe dieses Gedichts insbesondere die Aufmerksamkeit schärfer zu richten. Solchen hätte der Erklärer des unvergleichlichen Phäakenabentheuers, der, wenn er gleich selbst manchem abentheuerlich erscheinen sollte, doch so wenig den Homer der sinnbildlichen Auslegungsart, als wirkliche Allegorie dem Geschmac der Interpreten aufzuopfern gesonnen ist, große Lust noch einige andre Erklärungen vorzulegen, und in dem Entwickelungsgange der bedeutendsten und vollkommensten epischen Poesie, welche die Erde gesehen hat, auch das Streben zur Tiefe und den Eintritt einer Allegorie, die nie träumerisch, noch leicht und blaß, oft aus Rücksicht auf die Menge versteckt, oder auch nach dem Antrieb der poetischen Würde und Grazie züchtig und zierlich verhüllt ist, vollständiger nachzuweisen.

Als Nachklang einer örtlichen veralteten Todtensage eines Griechischen Stammes lassen die Phäaken sich nicht denken. Ihre Herkunft ist nach der Erzählung selbst in den Hyperboreischen Gegenden zu suchen; und wirklich findet sich eine Sage von dorthier, die in den wesentlichsten Umständen zusammentrifft. So bin ich nochmals genöthigt vor den treuen Hütern des ungemischten Hellenismus praefiscine zu sagen, indem ich in dem kunstreichsten Gebilde der Poesie einen Bestandtheil aus dem Lande nordischer Barbaren aufzeige, denen sogar auch die, welche Aegyptische und Indische Götter und Fabeln so leicht in und unter den Griechischen unterscheiden, Einfluß auf die alte Griechische Sage zuzutrauen nicht eben so schnell seyn möchten. Indessen sprachen doch nach Herodot Hesiados und der Homerische Dichter der Epi-
gonen von den Hyperboreern, Delos und Delphi waren seit

frühen Zeiten stolz auf eine Verbindung mit ihnen durch den Apollodienst, und ich habe früher darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Bernstein der Ostsee, der in der Odyssee, nicht in der Ilias, vorkommt, die gewiß nicht jüngere, uns aus Hesiodus bekannte Fabel von seiner Entstehung zu den Griechen übergegangen sey, indem man nur statt des Sonnengottes selbst seine Töchter ihn ausweinen ließ. 29)

Die Leutonischen Todtenschiffer lernen wir durch Tzetzes zu der Stelle des Hesiodus von den Inseln der Seligen und zum Lykophron (1204) kennen, der unter seinen Quellen dort den Plutarch und Dion, hier ausserdem den Prokopius nennt. Frey diesem im Gothischen Krieg (IV, 20), 30) ist ganz dieselbe Erzählung, nur etwas ausführlicher, und zum Lykophron besonders hat Tzetzes diesen unter Augen gehabt. Doch verrathen einige Eigenthümlichkeiten, daß er auch entweder aus Plutarch, unter dessen Fragmente (XI, 2) Wytttenbach die Stelle aufgenommen hat, oder aus Dio Cassius schöpfte; und das erste ist entschieden wahrscheinlicher, da Tzetzes aus Plutarchs Commentar zu den Tagen und Werken so viel abgeschrieben hat, dieser auch von der Todteninsel, wohin jene Schiffer fahren, ohne gerade dieses zu berühren, anderwärts spricht. 31) Plutarch und Prokopius sind nicht alt; aber sie erzählen nicht bloß von Todtenschiffen, sondern auch von einer Insel der Verstorbenen, worin wir das Elyson der Odyssee und des Hesiodus erkennen werden: und da eins mit dem

29) Aeschyl. Trilog. S. 567, nach Apollonius IV, 611, Pausanias I, 3, 5, Nonnus XXXVIII, 98, Phavorinus *ἤλετριον*.

30) Ed. Hoesch. p. 351 s. cf. p. 349.

31) Gesner de navig. extra col. Herc. I, 3 not. 3 meynte, Tzetzes zum Hesiodus habe aus Procopius geschöpft; Müller zu dem Lykophronischen Scholion wies auf Plutarch im Sertorius c. 8, wo aber von zwey ganz verschiednen Atlantischen Inseln der Seligen die Rede ist. Wytttenbach, ohne weder dieses noch die Stelle des Geschichtschreibers zu kennen, sagt: hic locus Plutarcho vindicandus est comparatis de def. orac. 18 et de facie in o. l. 26, und zieht darnach auch die Franken im Belgischen Gallien in den Plutarch, wogegen er die letzten Zeilen, die gerade diesem angehören, wegläßt.

andern ursprünglich zusammenhängt, so ist die Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß schon zu jener Zeit auch der nordische Glaube an das Ueberschiffen der Todten zu den Griechen gelangt war. Wer die Dauerhaftigkeit der Glaubensvorstellungen und der Gebräuche bey Völkern, die noch unerreicht von der Civilisation oder der Barbarey der Großreiche näher der Natur leben, betrachtet, wird in Ansehung vieler Punkte der Religionen und der Sitten ohne Mühe von Prokopius auf Homers Zeit überzugehn wissen. Auch solche Völkerschaften verändern zuweilen die Wohnsitze; aber theils sind gewisse Vorstellungen und Heiligthümer großen Völkerstämmen mehr oder weniger allgemein eigen, wie denn Tacitus die Götter und Orakel der Germanen überhaupt beschreibt, theils verbreiten und befestigen andere sich durch die Naturbeschaffenheit des Landes; und die Wahl der Inseln zu Heiligthümern an den Küsten der Nordsee und der Ostsee von der Insel des Kronos und Helgoland, welches die Schiffer noch im elften Jahrhundert heilig hielten, bis zu der heiligen Insel der Reudigner und vieler andern Völkerschaften erscheint als etwas der Nation eigenthümliches. Unter den manigfaltigen Nebendingen, die ausmalen oder aus örtlichen Zufälligkeiten fließen, unterscheiden sich in den Glaubenssagen immer die wesentlichen Grundzüge.

Ægeus erzählt folgendes: An der Küste des Oceans Britannien gegenüber wohnt ein vom Fischfang lebendes Volk, den Franken unterworfen, doch von Zins befreyt wegen des Dienstes, den sie haben, die Seelen der Todten überzuschiffen. Diese Menschen hören um ihre Häuser im Schlaf eine Stimme, die sie zum Werke ruft und ein Klopfen an den Thüren: sie stehen dann auf und finden gewisse Fahrzeuge, nicht ihre eigenen, voll Reisender. Diese besteigen sie und gelangen rubernd zu der Insel Britannia (in Brittitia zu ändern, wenigstens verschieden von Großbritannien) in Einem Schuß, obgleich sie einen ganzen Tag und Nacht

Sey fliegenden Segeln nöthig haben um dahin zu kommen wenn sie ihre eigenen Schiffe gebrauchen. Dort nun steigen sie ab und schiffen die unbekanntenen Reisenden aus; und ohne jemanden zu sehen, hören sie die Stimme derer, die diese aufsuchten, nach Namen, Stamm, Geschlecht und Gewerbe sie anrufend, und eben so jene antwortend. Und so schiffen sie wieder in Einem Schuß nach Hause zurück und merken, daß die Schiffe leichter sind als da sie die, welche sie führten, wegbrachten.

Prokopius nennt die Insel Brittia und sagt, daß sie nicht weit von der Küste, etwa 200 Stadien von den Ausflüssen des Rheins, zwischen Britannien und Thule sey, deren Lage er auseinandersetzt. Drey Völker bewohnten sie, jedes unter einem König, Angiler, Friesen und Brittonen, alle so zahlreich, daß jährlich viele mit Weibern und Kindern zu den Franken auswanderten, die ihnen das unfruchbarere Land abtraten. Die Menschen der Vorzeit hatten auf dieser Insel durch eine lange Mauer einen großen Theil abgeschnitten; östlich von dieser Mauer gutes Klima und große Fruchtbarkeit, auf der westlichen Seite ganz das Gegentheil, so daß ein Mensch nicht eine halbe Stunde da leben könnte, sondern nur zahllose Rattern und Schlangen und mancherley andre Thierarten sie einnehmen; und das Unglaublichste von allem, die Einheimischen sagen, daß ein Mensch, der jenseit der Mauer auf die andre Seite gieng, auf der Stelle durch die böse Luft stürbe, und eben so die Thiere. Diese Vorstellung, die als eine zweyte Mauer dem Todtenbezirk zum Schutze gepflanzt worden seyn muß, scheint der Verfasser nicht zu bezweifeln. Bevor er aber die von Tzezes beschriebene Sache erzählt, versichert er sie durchaus nicht für wahr anzunehmen, obgleich sie immer von unzähligen Menschen, die darin mit thätig gewesen zu seyn oder die Erzählungen selbst gehört zu haben versicherten, berichtet werde, und er selbst sie oftmals von den Menschen dort auf das ernstlichste

habe behaupten hören; er meynt, das Geschrey von ihr müsse auf eine gewisse traumartige Kraft geschoben werden. Die Menschen auf der Küste gegenüber, in einer Menge von Dörfern wohnend, von Fischfang, Landbau und Handel nach der Insel Brittia lebend, zahlten den Franken keine Abgabe, indem sie ihnen seit alter Zeit wegen des ihnen obliegenden Dienstes reihum die Seelen der Verstorbenen überzufahren, erlassen sey. Welche nun in der bevorstehenden Nacht an der Reihe zu dieser Verrichtung stünden, diese zögen sich sobald es dunkel in ihre Häuser zurück und erwarteten schlafend den Hergang. Dann früh in der Nacht das Pochen an den Thüren, die Stimme, die fremden Rähne am Ufer gerüstet, in denen man niemanden sieht, und die doch, wie von Reisenden schwer belastet, tief im Wasser gehn, die Ueberfahrt in einer Stunde, da sie sonst kaum in einer Nacht und einem Tag ohne Segel hinüber rudern, das Ausladen oder die Empfangnahme, indem eine Stimme den Namen, die Würden und den Vater eines jeden, von Frauen auch den Mann melde, die Rückfahrt mit plötzlich leicht gewordenen und hoch gehobenen Fahrzeugen.

So unverkennbar hierin ächter Volksglaube ist, eben so gewiß ist, was Plutarch in der Schrift über das Geschicht im Monde (26), unter der Einkleidung eines Berichts von einem Fremden des Ortes selbst, ausführlich von einer glückseligen Insel des in der Höhle durch Briareus in Schlaf gebannten Kronos, mit Dämonen und Heroen, d. i. Geistern der Verstorbenen, als seinen Begleitern und Dienern, unweit Britannien erzählt, im Einzelnen hellenisiert und im Ganzen Nachwerk eines Griechischen Historikers von der Art der Schilderung des Abderiten Hekataös von dem Eilande der Hyperboreer, der Meropis und anderer Fabeleyen bey Theopompos oder des Jambulos bey Diodor; einer Gattung, welcher, nächst den Abentheuern des Odysseus, die Reise des Aristaeas, die erhabene Colonische Atlantis des Platon zum

Vorbilbe dienten. 32) Aber diese Dichtung gründet sich auf die Annahme, die nach Læzes, oder vielmehr nach Plutarch zum Hesiodus, viele der Hellenen machten, daß gerade nach jenen nordischen Todenschiffen ihre Vorfahren die Vorstellung von dem Aufenthalte mancher Heroen auf den Inseln im Ocean angenommen hätten. 33) Man trug auf diese den Kronos des Hesiodos, 34) Pindar und anderer Dichter zurück, so als ob auch dieser nicht nach eigener Erfindung, sondern nach fremder Ueberlieferung als Beherrscher derselben angegeben würde; und um dann wieder zu erklären, wie Kronos dort und auch bey den Hellenen vorkomme, wurden am Ocean Hellenische Urbewohner gesetzt, welche Kronos an die Nordküste geführt habe, wie nachher Herakles, weil man auch von einem nordischen Herakles sprach, andere. 35) Auf wirkliche Nachricht möchte sich der Schlaf des Gottes, vermuthlich in Verbindung mit Traumwahrsagung, gründen; und so auch das, was Plutarch in einer andern Abhandlung anführt, wo er von der Insel des schlafenden Kronos spricht, 36) daß die Einwohner, die von den Britanniern für heilig und unantastbar gehalten wurden und nicht zahlreich seyen, die Blitze bey Sturm und Unwetter für Geister der Verstorbenen hielten, die bald bey wohlthätiger Ausleuchtung die Stürme beschwich-

32) Ueber diese Gattung s. Strabon I. p. 43 (115 s. Siebenk.), VII p. 299 (357), Lucian Ver. Hist. I, 3.

33) Læzes *Egy.* 169. *Περὶ δὲ τῶν ἐν Ὠκεανῷ νήσων Ὅμηρος καὶ οὐτοσίην ὁ Ἡσίοδος καὶ Ἀνχύρων (1204, sehr mißverstanden) καὶ Πλούταρχος καὶ Φιλόστρατος (V. A. V, 3) καὶ Δίων (in einem verlorenen Theile) καὶ ἕτεροὶ τινες συγγεγραφήκεσαν, ὡς ἀγαθὴ τε ἡ χώρα ἐστὶ, καὶ αἰεὶ καταπνεομένη ζεφύρῳ, τρις ἔτους ἐκάστου ἀναδίδωσι τοὺς καρπούς. ἐξεῖσε δὲ φασὶ καὶ τὰς τῶν ἀποβεβηκότων ψυχὰς διαπορθμύεσθαι γράφοντες τοιαῦτα κ. τ. λ.*

34) *Egy.* 158 τοῖσι Κρόνος ἐμβασιλευε. Ueber die Unverwerflichkeit des Verses, den auch Bösch und Dissen zum Pindar annehmen, s. Buttmann Mytholog. II, 38. 63.

35) So erklärt Hecatæus bey Diodor II, 47 das Wohlwollen der Hyperboreer gegen die Griechen daraus, daß in grauer Vorzeit Griechen bey ihnen gewesen seyen.

36) De def. orac. 13.

tigten, bald, wenn sie erlöschten, die Luft mit Krankheitsstoffen erfüllten. Hier spricht er von einigen und zwar öden Inseln der Dämonen und Heroen bey Britannien, unter denen eine die des Kronos sey. Auf Sagen von dorthier beziehen sich auch Silius (XIII, 555), Claudian (in Ruf. I, 121) und der Verfasser der Daphnischen Argonautika (1128.) Claudian vermischt sie mit der Unterwelt des Odysseus 37), der Orphiker trägt den Namen der Argolischen Todtenstadt Hermione und den Acheron dorthin; aber die Menschen sind (als Hyperboreer) die gerechtesten und ein einziges Schiff ist für die Todten bereit. Vermuthlich sind dieß die ultimi Germaniae Hermones des Mela (III, 3), die dann von den Herminonen des Tacitus (Germ. 2) und Plinius (IV, 14, 28), als einem wirklichen Deutschen Volk, nothwendig zu unterscheiden sind. Nach Philemon bei Plinius (l. l. 27) nannten die Kimbern den nördlichen Ocean bis zum Vorgebirg Rubræ Morimarusa, mortuum mare, vielleicht Todtenmeer.

Nun entsteht die ernstliche Frage, ob die Alten nicht Recht hatten die Hesiodischen Inseln der Seligen, (die auch unter dem Elysson der Odyssee, dem Orte der Hinkunft (mit Rücksicht auf bleibende Heimath), zu verstehn sind, 38) für die vom Norden her bekannt gewordenen zu halten, da sie ja mit den Phäaken, die wir dort erblicken, in engster Verbindung stehn und zugleich mit ihnen nothwendig bekannt geworden seyn müssen. Zur Entscheidung dieser Frage ist es sehr wichtig, daß Hesiodus keineswegs sagt, wie Heyne und andre be-

37) Gefner sagt zu der Stelle: Qui voluerit ultra progredi, ille forte S. Patricii apud Hibernos purgatorium et alterum Brendani apud Hibernos hinc orta reperiet. Wosß V. Weltkunde S. XXXV. »Claudian entlehnte aus Höllenfahrten des Alexandrinischen Zeitalters die nordwestliche Kluft des unterirdischen Reichs am äußersten Meerufer Galliens, nicht weit von Britannien und dem Rheus«

38) So behaupten mit Recht auch der eine Grammatiker hier und der scharfsinnige zu VII, 324 und Strabon I p. 3, während ein anderer Scholiast, ohne Gründe noch Gewicht, ohne vielleicht nur an Hesiodus zu denken, die »Jüngerer« von Homer hierin unterscheidet.

haupten, 39) daß die Heroen des Troischen und des Thebischen Krieges überhaupt nach den Inseln der Seligen gekommen seyen; sondern ein Theil ward vom Dunkel des Todes umhüllt (gieng in den Hades), den andern, die also nicht gestorben waren, verlieh Zeus fern von den Menschen an den Grenzen der Erde, auf den Inseln der Glücklichen am Okeanos, wo das Land dreyimal im Jahre Frucht trägt, einen Wohnsitz für immer. Lydeus und Kapaneus und die andern der sieben ersten Helden vor Thebä alle, wie Proklos erinnert, gehörten zu den ersten, und weit die meisten des Troischen Krieges, und nur einige, wie selbst Tzetzes richtig bemerkt, auch von ihnen sind unter den andern zu verstehen. Es sind nemlich die, welche aus irgend einem einzelnen Gedicht als Hauptpersonen in dem Glanze der Unsterblichkeit hervorgegangen waren, wie Menelaos vermuthlich aus dem von der Heimkehr der Atriden, wie Diomedes wahrscheinlich aus der Thebais, in so fern ihm die von Lydeus verwirkte Unsterblichkeit im voraus zugesprochen wurde, die er nach dem Skolion des Kallistratos und gewiß auch nach der Meynung Pindars *) auf den Inseln genießt. Spätere führten, wie wir aus Pindar sehen, den Achilleus, der in früherer Poesie nach Leuke versetzt war, den Peleus, den Kadmos, ein Böotischer Dichter oder Mythograph den Lykos 40), Athener den Harmodios dorthin. Wie verschieden von Anfang solche rein dichterische Vergötterung von einem religiösen Glauben gewe-

39) Heyne Opusc. I. 400. Völcker Mythologie des Japet-Geschl. S. 276. Nitsch zur Odyssee IV, 561.

*) Nem. XI, 7.

40) Apollod. III, 10, 1. Wo die nach Pius bey Serv. Aen. V, 735 aus dem Homer getilgte Beschreibung der glücklichen Inseln, wovon Pius zu Odyssee IV, 561 gesprochen haben wird, ihren Platz gefunden habe, ist schwer abzusehen. Wolf Proleg. p. 254 spricht keine Vermuthung aus. Denken tieße sich ein Anhängsel zur Ilias, nach Art der Fortsetzung der Odyssee im 24. Gesang, worin Hektor auf die Inseln der Seligen geführt wurde, dessen Gebeine nach Lykophron 1204 in ein Gesilde bey Theben, zufällig der Seligen Insel genannt, eingeht wurden.

fen, so ist gewiß, daß in späteren Zeiten, wenn von der Elyssischen Flur oder den Inseln der Seligen die Rede ist, dieß nicht immer bildlich und uneigentlich für die unbekannt glückliche Zukunft gebraucht wurde 41). Wie kühn die Alten in geistlicher Poesie verfahren, beweist uns gleich bey den Inseln der Seligen der fromme Pindar, indem er in dem Olympischen Gedicht mit dem Wohnen in Elyssion die Pythagoreische Seelenwanderung und in einem Threnos diese wieder mit der Persephone in Verbindung bringt. Und ist nicht etwa die Insel Lenke dem Achilleus auch durch Aufnahme eines fremden Volksglaubens schon durch Arktinos als ewiger Wohnsitz zu Theil geworden? um nur dieß eine Beispiel von Verflechtung schöner Vorstellungen eines weit entlegenen Volks auch im Gebiete des Todes in die ältere Poesie und durch sie in die Phantastien und die Meynungen der spätern Folgezeit anzuführen, welches so ganz zu einem Seitenstück des auf die nordwestliche Todteninsel versetzten Menelaos dient.

Bedeutungsvoll ist ferner, daß in der Ilias Elyssion noch nicht vorkommt, Kronos aber (VIII, 479. XV, 225) mit den Titanen sich im Tartaros befindet 42), der nach Hesiodos und Pindar die Inseln der Glücklichen beherrscht. Buttmann ver-

41) Kallistratos in dem Skolion auf Harmodios, Hegesippos Epigr. 7, Horatius Epod. 16, 41, Marcellus Monim. Regill. 8. 58 Einige Grabepigramme und Sarkophagvorstellungen s. Syll. Epigr. Gr. p. 29. Lucian de luctu 7—9 cf. 19 führt als Glauben an, daß nach dem Urtheilspruch des Minos und Rhadamanth (des einen für den Hades, des andern für Elyssion) die einen an den Ort der Ruchlosen gebracht, die Gerechten in die Elyssische Flur geschickt werden, wo sie (als Heroen) durch die Todtenspenden genährt werden müssen, um nicht mit der großen Zahl des Mittelschlags schattenähnlich durch die Trift zu wandeln. Auch erwähnt er Encom. Demosth. 50 des sogenannten Lebens der Heroen auf den Inseln der Seligen und des Trunkens mit den Heroen auf denselben im Jup. confut. 17. Nach Belieben konnte er daher in dem achten Märchen Ver. Hist. II, 6 ff. die Gesellschaft auf der Insel und in der Stadt des Rhadamanthys zusammensetzen. In dem Platonischen Mythos im Gorgias p. 513 sind die Inseln der Seligen und Tartaros die Wohnung der Gerechten und der Freveler nach dem Gericht; in der Apologie aber p. 14 nimmt die Unterwelt der Eleusinen die Stelle von jenen ein, und eben so im Axiokhos.

42) Auch nach dem Hymnus auf Apollon 339.

muthet, 43) diese Herrschaft des Kronos sey aus der Meynung hervorgegangen, daß derselbe durch Vermischung mit Phönizischen und Celtischen Göttern (dem Inselkronos bey Plutarch) überhaupt König der westlichen Lande gewesen. 44) Aber diese Ansicht selbst hat sich erst später gebildet, und es ist sehr natürlich, daß Kronos als Herrscher im goldenen Weltalter zu dem der glücklichen Inseln, wo dieses sich gleichsam fortsetzt, erhoben wurde, wie es auch Platon im Gorgias (p. 513 a) andeutet. Denn unter der Herrschaft des Kronos ist es nach ihm Gesetz gewesen, daß die Gerechten belohnt würden auf den Inseln der Seligen. So wird Zamolxis zum Kronos, weil er einen glücklichen Zustand nach dem Tode lehrt. Von diesem Hellenischen, später, wie es scheint, mit einem wirklichen einheimischen Gotte der Geister vermischten Kronos hat das Kronische Meer, jenseit des Kimbrischen Todtenmeers, bey Plinius, der Deutsche und Britannische Ocean bey Agathemer (14) 45), von Griechen oder Römern den Namen erhalten 46). Wenn der Glaube an Inseln der Glücklichen an der westlichen Erdgrenze von dorthier, wo es allen Anschein hat, den Griechen nicht bekannt geworden ist, von woher sonst sollte er in ihre Poesie übergegangen seyn? Denn im uralten Griechischen Volksglauben selbst ist eine Insel der Todten überhaupt oder einzelner entrückter Heroen, die wie ein andres Nea immer weiter hätte zurückgeschoben werden können, nicht begründet. Daß ein äußerer Grund zu der Dichtung gewesen

43) Mythol. II, 39.

44) Cic. N. D. III, 17. Diod. III, 60.

45) Ptolem II, 2 *δ ὠκεανὸς ὑπερβόριος* und im Cod. Pal. *δ αὐτὸς καλεῖται πεπηγὸς ὠκεανός, καὶ Κρόνιος [καὶ] Νεκρός*. Dieß ist aus Agathemer zugefetzt. Plut. de fac. in o. I. 26. *Κρόνιον πέλαγος*. Eustathius ad Dionys. 663 *Νοητέον δὲ νῦν φρασι Καύκασον τμήμα τι τοῦ προειρημένου Ταύρου βορείωτατον, περὶ τὴν Κρονίαν ἀνήκονθάλασσαν*.

46) Die Ableitung von Grönland oder von dem Isländischen *croinn*, dick, geronnen, scheint nicht richtiger, als wenn man den Namen des Atlantischen Meeres in fremden Sprachen aufspüren wollte. S. Wigt's Gesch. von Preußen I, 44. 77.

seyen müsse, haben die Alten allgemein gefühlt; aber die, welche sich nach einer andern Seite des Oceans, als nach jener nördlichen, hinwandten, haben einen falschen Erklärungsgrund gehabt, und nach dem allgemeinen Irrthum in Uebertragung mythischer Geographie auf bekannt werdende Länder, dabey vergessend der glücklichen Hyperboreer und der Aethiopen, gewähnt, der Kern der Dichtung, das allein Wirkliche darin seyen Klima und Fruchtbarkeit des Bodens gewisser Inseln. Darin suchten sie den Anlaß für den Dichter, unsterbliche Heroen dahin zu versetzen, und fanden dazu einige Inseln an der Afrikanischen Küste, Gades gegenüber, geeignet. 47) Ungleich beträchtlicher scheint die Parthey, die der besseren Erklärung anhieng, schon nach der Fiction bey Plutarch in den beyden Abhandlungen und nach seiner oder immerhin auch des Tzetzes vorhin erwähneter Aeußerung. 48)

Als Hauptgrund bleibt übrig die Verknüpfung des Rhadamantys mit den Phäaken, und diese Geschichte ist so eigenthümlich und bedeutend, daß Homer wahrscheinlich ein Gedicht, das sie enthielt, und worauf er aufspielen wollte, auch über die Phäaken überhaupt benutzt hat. Ohnehin wird, wer sich auf das Herausfühlen früheren Gesangs versteht, leicht versucht seyn, in

47) Strab. I p. 2 s. III p. 150. Gebosus b. Plin. VI, 32, 37. Mela III, 10. Plutarch. Sertor. 8. (cf. Sallust. ap. Acron. ad Hor. Epod. XVI, 41. Flor. III, 22) Hor. l. c. Marcellus *ἐν Αἰθιοπικαῖς* b. Procl. in Tim. p. 54 s. Philostr. V. A. V, 3. Tzetz. in Lycophr. 649. Besser Diodor V, 19 ὥστε δοκεῖν ταύτην ὡσεὶ θεῶν τινῶν οὐκ ἀνθρώπων ὑπάρχειν ἐμβιωτήριον, διὰ τὴν ὑπερβολὴν τῆς εὐδαιμονίας. Wie man Lesbos und, nach Herodot III, 26 in Aegypten, nach Lycophron 1204 bey Theben, ein Gesilde bildlich Inseln der Seligen nannte. Apion gieng bey seiner unsinnigen Erklärung aus von dem Namen *Ζεφύριον πεδιον*, wegen des ewigen Zephyrs auf den Inseln der Seligen.

48) *Ἐκ τούτου πάντες ἔφρασαν παῖδες Ἑλλήνων, ἐκεῖ τὰς τῶν ἀποβεβιωκότων διαίγειν ψυχάς. ὃ νῦν καὶ Ἡσίοδος φησι περὶ τῶν ἡρώων, oder richtiger zum Lycophron: Ἐκ τούτου πολλοὶς ἔδοξεν, ἐκεῖ εἶναι τὰς Μακάρων νήσους, καὶ τοὺς ἀποβεβιωκότας ἐκεῖσε διαπεραιοῦσθαι.* Schol. Cruqu. Hor. Epod. XVI, 41. Supra Britanniam, ultra Orcades insulas, ubi nullos nisi pios et justos habitare primum scripsere Graeci cet.

matchen Formeln, wie in *πομπὸι ἀπήμονες εἰμὲν ἀπάντων*, in einigen nicht entwickelten Ausdrücken, wie *γοῆυς Ἀπειραῖη*, Anklänge zu finden. Hiermit will ich keineswegs behaupten, daß die Phäakensage zur Zeit unserer Odyssee schon lange bekannt gewesen sey, — der neueste Gesang, war damals der liebste 49) — oder dem Verfasser derselben in Bezug auf ihre Verknüpfung mit dem Odysseus die Erfindung geradezu absprechen. Rhadamanthys, König in Kreta, etwa in Gnosos, wie Virgil annimmt, oder in Gortys, da er Vater des Gortys genannt wird, 50) Sohn des Zeus und der Europa und Bruder des Minos, in der Ilias (XIV, 322), ist durchaus nicht als Held, sondern nur als König, Gesetzgeber und Richter bekannt, 51) und kann nur wegen des Ruhms seiner königlichen Sagen und Urtheilssprüche die Unsterblichkeit auf den Inseln empfangen haben: sein Amt setzt er dort wohl eben so wie Minos in der Unterwelt, nach der Odyssee selbst (XI, 568), von Anfang an, unter der Oberhoheit des Kronos, wie es Pindar erwähnt, fort. 52). Außer Böotien, wo wir auch die Kretische Europa finden, und wo er in Okaeia mit Alkmene verbunden wurde, die ihm nach Elysion folgte, 53) war er auch auf den Inseln Jonien und Karien gegenüber gefeyert, 54) und konnte von da in die Ionische Poesie übergehen. Den Rhadamanthys nun führen

49) Odyss. I, 350.

50) Pausan. VIII, 53, 2.

51) S. die Stellen in Höcks Kreta II, 193—200. Auch die Abstammung von Talos nach Kináthion b. Paus. l. c. bezieht sich auf Gesetzgebung, s. Höck S. 71.

52) Als Richter auf den Inseln nennt ihn auch Aristophanes Vesp. 639. Dann geht er auch als Richter in die Unterwelt über, vereinigt mit Minos und Aeakos, wie bey Platon im Gorgias p. 523 e und der Apologie p. 41 a, oder mit Minos allein, wie im Platonischen Arionchos, bey Apollodor III, 1, 2 und Virgil Aen. VI, 432. 566. Der alte Epigrammendichter Hegegesthos ep. 7 nennt ihn allein, so arch. Silius XIII, 544.

53) Apollod. II, 4, 11. III, 1, 2. Pherec. p. 197 (184). Epigr. Cyz. 13.

54) Apollod. III, 1, 2. Diod. V, 79.

die Phäaken nicht, wie alle andern, zur Heimath; er ist nicht wie ein Umherreisender in der Sage, und gerade den, welcher ewig zu leben bestimmt ist, zu führen wie die andern, würde nach der Bedeutung der Phäaken widersprechend seyn. Wenn aber Rhadamanth zu ihnen nicht gekommen ist, und sie sonst nur zur Heimath bringen, nicht abholen, so fragt man, wie sie denn zur Wohnung des Rhadamanthys gekommen, was sich nur aus dem Zusammenhang der Sache beantwortet, daß Rhadamanth auch hier, wie im vierten Gesang, schon in Elyssion wohnte, wie auch Pausanias (VIII, 53, 2) versteht; daß die Phäaken nah bey Elyssion waren, und daß endlich in Elyssion die Phäaken, sie, die sonst keinen Verkehr mit Fremden unterhalten, etwas zu thun hatten. Daß Scheria nicht ferne von Elyssion liege, leitet auch, wie oben bemerkt, der Scholiast als eine offenbare Folgerung aus der Stelle ab: und er brauchte nur daran zu denken, daß ohne das die weiteste Fahrt, nach Eubda, die von Elyssion ausgieng, nicht zugleich auch für Scheria gelten konnte, wovon die Rede ist. Auch liegen ja beyde in der Region des ewigen Zephyrs. Es ist aber auch übersehen worden, daß die Phäaken den Rhadamanth nach Eubda brachten und zurückbrachten wieder nach Hause, also nach Elyssion zurück, 55) da sie sonst leer zurückkommen. Außerdem fahren sie ihn am Tage, die verschlagenen Wandrer aber in der Nacht. So ist also bey dieser Geschichte die von den Hyperboreern gekommene Sage noch früher benutzt und fremdartiger geworden, als in der Homerischen Phäakis.

Die Hauptperson in der von Homer berührten Geschichte

55) ἦγον, ἐποπόμενον Τιτυόν, Γαιήϊον υἱόν
καὶ μὲν οἱ ἐνθ' ἦλθον καὶ ἄτερ καμάτοιο τέλεισσαν.
ἤματι τῷ αὐτῷ, καὶ ἀπήγαγον οἴκαδ' ὀπίσσω.

Offenbar ist ἦγον καὶ ἀπήγαγον hier nicht Wiederholung, wie es auch Voss nimmt (»und sie kamen dahin — und brachten ihn wieder zur Heimath«) sondern entgegengesetzt. Weil man dieß fühlte, schrieb man ἀπήνυσαν, ἦγουν ἐγκαταψέχσαν. Eustathius kehrt es um: τὸ δ' ἀπήνυσαν γράφεται καὶ ἀπήγαγον.

möchte Tityos gewesen seyn. Die Absicht, warum Rhadamanth ihn besuchte, ist mit dem alten Liebe oder der Episode eines Liebes, die ich vermüthe, untergegangen. Die Grammatiker meynen, der eine, daß er ihn bessern, der andere, daß er ihn strafen wollte, bevor der Frevler durch Apollons Pfeile getödet wurde. Dagegen ist nach dem Charakter des Rhadamanthys nichts zu erinnern; doch läßt sich auch denken, daß bloß des Gegensatzes wegen der Gerechteste zu dem Frevelhaftesten zugleich mit verschiedenen andern geführt wurde: aber die Verhältnisse, unter denen das eine oder das andere geschah, die Begebenheit, die das augenblickliche Zusammentreffen bemerkenswerth und einer Auspielung des unterhaltendsten Dichters würdig machte, die sind nicht zu errathen. Daß nur eben zwey Personen eines früheren Geschlechts, nach denen die Phäaken sich als Genossen von Höheren zeigten, ohne Grund und Wahl herausgegriffen seyen, ist schon darum nicht glaublich, weil es an dieser Stelle nur auf die Geschwindigkeit ihrer Schiffe ankommt, und eine so versteckte Nebenabsicht undichterisch wäre. 56).

Mit der Rückkehr des Odysseus ist die Heimgeleitung abgestellt: was die Phäaken der fremden Sage, die wir annehmen, ausmacht, hat aufgehört, hat keine Gültigkeit mehr im Lande selbst, wo sie zufällig dem Rhadamanth und Odys-

56) Der Ausdruck *ἐπιφόμενος* ist sehr unbestimmt. Pindar Ol. VIII, 52 *ἐπιφόμενος δαΐτα κλυτάν*. Müller Dor. I, 234 vermüthete, daß Rhadamanth als Kreter und Freund des Apollon an dem schon getödeten Tityos seine Augen weiden wollte. Aber dann hätte er nicht nach Euböa, sondern nach Panope gehen müssen, wo nach der Odyssee XI, 575 der Frevel und die Tödtung dieses Erdsohns vorfiel. Daß diese hier von dem Dichter, und also auch das Volk der Phlegyer nach Euböa versetzt würden, ist schwer zu glauben. Nicht einmal ob die Insel Euböa gemeint sey, obgleich dort nach dieser Auslegung dem Tityos einige Ehren erwiesen wurden (Strab. IX p. 423), ist mir gewiß, da dieser Name bey fruchtbaren Landstrichen häufig vorkam, als in Sicilien, Korfyra, Lemnos, Argos, Makedonien Strab. X p. 459. Steph. Byz. h. v. Eust. II, 536. *Εύβοια, ὅτι εὐβορος καὶ εὐδαλῆς ἢ νῆσος*. Etym. M. War also vielleicht eine Trift Euböa bey Panope gemeint?

seus bekannt geworden sind; wie viel weniger für den Zuhörer, der etwa die wahre Bedeutung erkannte. Um so mehr konnte er sich, und können wir uns an das halten, was der Dichter aus den Dunkelschiffen, die ihn durch das Fremde und Bedeutsame und vielleicht durch die Neuheit der Erzählung anzogen, gemacht hat. Dieser andre Bestandtheil der Fabel läßt sich als freye Erfindung und rein Hellenische Art der Ausführung und Ausmalung von der ersten Anlage oder den Grundzügen wohl unterscheiden. Wäre das Märchen Griechischen Ursprungs, so würden auch in der Ausschmückung eigenthümliche volksmäßige Züge nicht fehlen: aber so ganz Ionier der Zeit sind, abgerechnet ihre wunderbaren Nachfahrten, diese Phäaken und ihre Einrichtungen, daß an absichtlicher Dichtung in dieser Hinsicht nicht gezweifelt werden kann. Sie sind es so sehr, daß ich vor langer Zeit, als mir der eigentliche Kern der Dichtung noch nicht deutlich geworden war, in diesem Sittengemälde, in einer entweder gefälligen und behaglichen, oder auch ironischen Beziehung auf das Ionische Wohlleben das Hauptmotiv des Dichters gesucht habe: und ich bekenne dieß um so lieber, als ich eine ähnliche Ansicht auch von einem geistvollen Freunde ausgesprochen finde. 57)

Bestimmt Ionisch ist zuerst die Tracht der Phäaken, bey denen die Braut dem Manne glänzend weiße Kleider zubringt (VI, 28), so wie auch für ihre Brüder Naufikaa solche Gewänder gewoben hat; die in weißen neugewaschenen Gewändern zum Chortanz gehn (VI, 64. VIII, 425), denen Mahlzeit und Laute und Chortanz und "gewechseltes Kleid lieb ist (VIII, 249). So sind nur die Ionier gewandschleppend, in weiße Gewänder gekleidet, schon in der Ilias (XIII, 685), wie im Homerischen Hymnus auf den Delier und bey dem alten Astos, der sie in schneeigen, bis zum Erdboden herabfallenden Gewändern die

57) Zell Ferienschriften I S. 9 vermuthet, daß der Ionische Sänger das harmlose, frohe, lebenslustige Völkchen als Ideal seiner nicht unähnlichen Landsteute mit besonderer Vorliebe schildre.

Heräen von Samos besuchen läßt. 58) Ionisch und attisch sind ferner die Götter von Scheria, Athene und Poseidon, im Mittelpunkte der Stadt (VI, 266. 291), denen die Männer als Schiffer, die Frauen durch Weben und zierliche Werke dienen. Athene geht von Scheria nach Marathon und in das heilige Haus des Erechtheus (VII, 80), das Stammhaus der Ionier. Dazu Hermes (VII, 137) und Hephästos, dieser in so fern er für Alkinoos lebendige Werke gebildet

58) Athen. XII p. 525. Dazu die Haare in goldnen Bändern herabhängend, oben aber ein Schopf mit einer goldnen Cicade (als Zeichen der Autochthonie) gesteckt. Daß die Athener dieß Leinwandkleid und die goldne Cicade für einen ursprünglich Attischen Schmuck hielten, daß Thukydides selbst (I, 6) mit ihnen glaubte, die Ionier hätten wegen der Verwandtschaft oder Abkunft diesen Gebrauch gehabt, hindert nicht zu glauben, daß derselbe umgekehrt von Ionien aus nach Athen gekommen sey. Auch nimmt dieß Müller de Min. Pol. p. 41 geradezu an, da Athen nach Diodor (Exc. p. 551) vor Solon ganz Ionische Lebensart und Weichlichkeit angenommen haben soll. Gewiß ist auch manches in den politischen Entwicklungen und andres, worauf man stolz seyn konnte, das Ionien den Ursprung verdankte, in der Sage nachgehend als Attisch festgestellt worden. Daß die Athenerinnen früher die Dorische Tracht gehabt, und dann das Karisch-Ionische Linnenkleid ohne Spangen angenommen hatten, wissen wir aus Herodot V, 87 s. und was er über die Einführung desselben erzählt, ist nur erfunden zur Erklärung dieser Eigenheit und zur Beschwichtigung der historischen Wißbegierde. (Das von dem Steschen mit den Spangen kommt auch in der Legende von dem Thrakischen Tätowiren vor.) Der Zeitpunkt aber ist vermuthlich viel zu spät angenommen, weil aus der früheren geschichtlosen Zeit dem Erfinder keine zu dieser Geschichtstafel passende Thatsache bekannt war. Doch ist es glaublich, daß den Frauen die Ionische Mode später gestattet wurde, als sie von den Männern angenommen war. Uebrigens sagt Thukydides, daß (nur) die Aelteren unter den Reichen das lange Linnengewand und die Cicade, so in Athen, bis kurz vor seiner Zeit, wie in Ionien, bis sehr spät beybehalten hätten. Daß dieß die ursprüngliche Griechische Kleidung gewesen sey, folgt nicht aus dem Zusammenhang seiner Worte, wie denn auch Dionysius de Thucyd. 19 und Lucian Navig. 3 sie nur als Athenischen Luxus betrachten; sondern er nennt nur die zu seiner Zeit in Athen und allgemein übliche Männertracht Lakedämonisch, wie ja auch das alt-hellenische Weiberkleid Dorisch genannt wurde. Als noch alle Stämme immer bewaffnet giengen, hätte ihnen das weiße lange Kleid nicht gedient. Die Späteren folgen natürlich dem Thukydides; Clemens Paedag. II p. 199 Syll. Lucian l. c. Pollux VII, 71. Doch sagt Himerius Or. XI, 1: *Ὁ γὰρ οὐκ λιποχίτωνες οὐδὲ ὁ γλυτῶν ἐκείνος χρῶσθλος οὔτε ἡ τρομφῶσα τροπέρα τῆς Ἰωνίης μόνης (l. μόνον) τὸ γυνώρισμα, ἀλλὰ καὶ σπονδαὶ κ. τ. λ.*

hat. Erwähnt ist Ackervertheilung (VI, 10) und Feld und Arbeit der Menschen (VI, 259), aber nur zufällig im Vorbeygehn, und ohne Zweifel sind Knechte verstanden; von kriegerischem Geist und Uebungen ist keine Spur zu entdecken. Aber weit vor den andern sind die Phäaken im Schiffswesen, im Lauf, im Tanz und Gesang (VIII, 252), in Wettspielen überhaupt (103), wie im Discus (187), mehr im Lauf als im Faustkampf und Ringen, und stets ist ihnen lieb Mahlzeit und Laute und Chortanz, gewechseltes Kleid, warmes Bad und Bett (246.) Die Bäder erfrischten die Wettkämpfer und Länger, das Bett nimmt die letzte Ermüdung von fröhlichen Spielen hinweg. Vom Schiffe haben sie ihre stehenden Beywörter, ruderliebend (V, 386. VIII, 96. 386. 535. XI, 348. XIII, 36), Weitruderer, schiffeberühmte (VII, 39. VIII, 191. 369. XIII, 166); von Handel ist nicht die Rede, noch von Fischfang, damit mühevoller Thätigkeit nicht das Bild dieses leichten und glücklichen Daseyns störte, vielleicht auch damit der Blick nicht von der wunderbaren Heimgeleitung, als der Hauptsache, abgelenkt würde. Darum konnte Cuböa als die Grenze ihrer Kunde genannt werden, was, von Handelsleuten gesagt, denen eine ungemeyne Länderkenntniß zu den wunderbaren Schiffen, die selbst alle Städte und Marken der Menschen kennen, wohl zukäme, sich sonderbar ausnehmen möchte, da solche gerade an diesem Punkte nicht stehen bleiben würden. Die Kampfspiele gehören wie Gesang und Tanz zu den Mahlen; sie folgen darauf wie in der Ilias bey der Gesandtschaft des Lydeus (IV, 386.) Nach ihnen kommt der Chortanz, unter neun öffentlichen Ordnern, und wie diese den Tanzplatz bereiten, tritt der Sänger in die Mitte, und die Jünglinge um ihn her tanzen den göttlichen Chortanz nach seinem Spiel und Gesang (VIII, 256. 59) Die Künste zweyer

59) So im Schilde des Achilles II. XVIII, 604 *μὲν δὲ σφιν ἐμέλπειο θεῖος ἀοιδὸς φορμίζων* (wo ausserdem noch *ἄλλοι κλυτὰ τεύχεα κλυτὰ τεύχεα*)

Tänzer, der Söhne des Königs, mit dem Ball machen den Schluß. Die Heiterkeit zu vermehren dient zum Inhalte des Tanzliedes das Liebesabentheuer des muthwillig komödirtten Götterpaares: denn so wenig zufällig ist dieser Stoff als daß vorher beyrn Mahl Demodokos den Streit des Odysseus und Achilleus und Abends Trojas Untergang und die Abfahrt singt; dort entlockt er dem Gaste Thränen und hier dient das Lied dessen eigene Erzählung einzuleiten. 60)

in der Mitte der Tanzenden ihre Künste machten, wohl nicht als Anführer des Tanzes, wie Lucian de saltat. 13 versteht; sondern um durch Vereinigung verschiedener Künste das Schauspiel zu verschönern), und im Hesiodischen Schilde 280 *αὶ δ' ὑπὸ φορμύγγων ἀναγον χορὸν ἡμερόβεντα*, wo Gesang mit zu verstehen ist, und 282 *τοὶ γέ μιν αὐ παίζοντες ὑπ' ὄρχηθμον καὶ ἀοιδῆν*, wo zum Gesang die Begleitung hinzuzudenken ist. So auch scheint der Gesang des Phemios zum Tanze der Freyer verstanden I, 421 *οἱ δ' εἰς ὄρχηστὸν τε καὶ ἡμερόβουσαν ἀοιδῆν Ἰφειράμενοι τέρονοντο*. Daß Athenäus I p. 15 d im Tanze der Phäaken den hyporchematistischen Geberdenausdruck des Inhalts mit Unrecht annehme, ist gewiß. Eben so sehe ich keine Spur davon am Schilde des Achilleus. An den Hyacinthien aber wurden zu den Gesangchören der Jünglinge Bewegungen nach alter Art von untergemischten (mimischen) Tänzern angegeben. Athen. IV p. 139 c. Dieß ist das älteste Beispiel.

60) Auch die Scholien enthalten die richtige Erklärung (272): *Ταῦτα πλάττει ὁ ποιητὴς διὰ τοὺς οὕτω φιληθοῦντας ἀνοῦεν φαίλας. εὐρῶν γὰρ τρυφῶντα πρόσωπα ἐν τῇ τῶν Φαιάκων γελῆ καὶ αὐτὸς ἐνταῦθα εἰς ἀστεϊσμοῦν ἔλθων*. Nisch erklärt die muthwillige Erzählung von Ares und Aphrodite für unächt, für eine Art von Hymnus mit komischer Legende, — (Hymnus ist nicht jede Geschichte, sondern nur eine im Kultus begründete, die Geburt, Hochzeit, Todesfeyer des Gottes oder Stiftung der Heiligthümer angehende) — weitab liegend von der Zeit der Odyssee, von einem Rhapsoden zugefegt, ja für einen zweyten Zusatz in einer Parthie der Odyssee, die um etwas früher, aber nach der ersten Abfassung hinzu gekommen sey. »Alte und Neuere, sagt er, haben diese Parthie für unächt erklärt.« Welche der Alten? Aristarch nicht, der mit Apion und Satyros zufällig in den Scholien (288), so wie Rhianos (299), angeführt ist. Aber gegen »die die Buhlschaft des Ares und der Aphrodite Verwerfenden« hatte nach Schol. Aristoph. Pac. 799 Apion (denn ὁ μὲγιστος ist Apion, s. Suid. v. *Ἀπίων*. *Ἀρτέγως*, Apollon. de constr. p. 92 Bekk.) die Muse der Götterhochzeiten aus Aristophanes angeführt. Apion lehrte zur Zeit des Tiberius und Claudius, weiter hinauf reicht das Urtheil nicht, und als zureichender und einziger Grund desselben ist sehr leicht die Vorstellung von der Unaufrichtigkeit des Inhalts zu denken, da aus dieser Ursache andre, nicht ganz so kühn und rasch im Antasten, das Gedicht nur von dem, was Hermes (333—42) — und zwar ganz seiner Natur gemäß und nach der Scene fast nothwendig — spricht, säubern

Wer erinnert sich nicht bey diesem Feste der Ionischen Panegyris in Delos in dem Homerischen Hymnus? Da stes-

zu müssen vermeynten; überhaupt Mangel an Unterscheidung von Zweck, Art und Ton der Episode, eine Beschränktheit im Kunsturtheil, die bey dem großen Haufen der Grammatiker nicht auffällt. Die Scholien selbst enthalten Spuren davon, wie man die unschuldige Komödie moralisch betrachtete, und um sie zu retten den Zweck zu belehren und zu bilden auf verschiedene Art unterlegte (266. 271.) Anders schien das Beyspiel doch bedenklich, die Darstellung verführerisch; von ihrem Homer durfte die Stelle nicht seyn, die sonst durch die höchste Kunst der Zeichnung und das vollendet Homerische in einer neuen Tonart seiner so sehr werth ist, und durch das Eigenthümliche der scherzhaften und durchziehenden Laune den Reichthum und die Mannigfaltigkeit des Gedichts auf bedeutende Art vermehrt. Wenn dieß allein die alten Vorgänger sind, und ich weiß keine andern, so sollten die Neuern sich ihnen nicht vertrauen und bedenken, daß das Schweigen älterer und namhafter Kritiker, deren Urtheil in den Scholien und bey den Rhetoren, die über die Phäaken urtheilen, nicht ganz untergegangen seyn würde, mehr bedeutet. — »Aber das Ganze bleibt doch eine Scene, deren Naivität ich selbst dann dem Homer nicht zutrauen würde, wenn die Erzählung kunstreicher eingefügt, nicht so lose dazwischen stände.« — Doch ist nach der folgenden Seite »jedenfalls die Stelle für die Einfügung nicht ganz ungeschickt.« — Vollkommen geschickt, darf man behaupten. Wenn des Sauberts eigene romanhafte Geschichte ausgeführt wird, damit wir sehen, wie man in langen Nächten, um sie nicht ganz zu durchschlafen, beym Weine schwätzt und erzählt, warum hätte das Gedicht nicht auch für eine Probe der Kunst des Demodokos Raum? Er würde verkürzt seyn, und das Epos verkürzt niemanden, es würde sich knapp und sogar fast widersinnig ausnehmen, wenn Demodokos dreymal an demselben Tage vor uns aufträte und wir keinmal seinen Gesang vollständig vernähmen. Troische Geschichten, der Streit des Odysseus selbst mit Achilleus und die Einnahme der Stadt durch seine List, ohnehin zu große und selbständige Gesänge, hätten, ausgeführt, den Blick zu weit von den Phäaken abgezogen; hinter dem glänzenden, allbekannten Schauplatze wäre Scheria verschwunden. Aber als Mitte der Trilogie, deren Seitenstücke durch Charakter und Zweck, wie durch die Kürze der Berührung sich entsprechen, auch als Mittelpunkt gleichsam des Festes, gefällt die Götterkomödie, woran die mit den Göttern so vertrauten Phäaken sich in fröhlichem Tanz ergötzen; für uns ein ältestes Muster und ein unübertroffenes Meisterstück seiner Art, da wir den Geist der Charakterkomödie im Margites und den Herkopen nur errathen können. — Wenn es ferner sich fragen soll, »ob ein solches Histröchen aus dem Olymp in einem Gedichte Platz finde, das von der Treue der Penelope singt, und wo die Mägde der treuen Herrin, die es mit dem Schwarme der Freyer halten, durch Wort und That geküßtigt werden.« (wie das verrathene Paar auch), so ist darauf mehr zu erwiedern, als ich gerne nur andeuten möchte. Das Verhältniß des Ares und der Aphrodite ist, zart und flüchtig wie der Ort es erforderte, schon in der Ilias (XXI, 416) angegeben,

len die gewandschleppenden Ionier auch solche Spiele des Faustkampfes, des Tanzes und Gesangs, d. i. Ehre zum Gesang, an und entwickeln großen Reichthum, wie in den Häusern der Phäaken nach dem Willen der Götter viele Schätze verwahrt sind (XI, 339). Mit ihren Frauen und Kindern sind sie versammelt, die also auch an der den Spielen vor- ausgehenden Mahlzeit wahrscheinlich Theil nahmen, wie nach der Phäaken Gebrauch Frauen und Töchter mit den Männern beim Schmause sind (VIII, 243). An diesem Feste traten auch Homeriden und Hesioidische Rhapsoden auf nach drey alten, dem Hesioidos selbst in den Mund gelegten Versen. 61) Auch der Phäakische Sänger ist blind wie der Homer

wo die schöne Kyprische Göttin den verwundeten Thrakischen Kriegsgott theilnehmend bey der Hand faßt. Nicht alle Götter standen der schmerzhaften Behandlung eben so nahe als diese, die unter den Hellenischen beyde fremd und beyde eben daher öfter als Liebe und Krieg in Personen — (ohne daß es darum hier auf die Beziehung dieser Begriffe zu einander, in irgend einer Hinsicht, im Geringsten ankäme) — denn als göttlich persönliche Wesen genommen wurden. Außerdem sollen auch viele Beweise im Einzelnen für den jungen Ursprung des Liedes sprechen. Angegeben finde ich nur, daß *Ἥλιος* dreysylbig und die Form *μυγάξεσθαι* vorkommt (271), daß *ἔς Ἀἴμον*, *ἐύκτιμερον πτολίεθρον* steht (283), wo zur Noth die Emendation *Ἀἴμον* dem Rhapsoden den Weg vertreten könnte, und endlich *δωτῆρες ἑών* (324), »eine starke Instanz zum Beweise für die Neuheit der Stelle.« Die Grammatiker zeichnen sorgfältig die *ἄπαι λέγόμενα* der Odyssee, Hr. Prof. Riisch sehr oft die Worte und Sachen aus, die ein späteres Alter der Odyssee als der Ilias zu verrathen scheinen. Daß demnach dennoch das *δωτῆρες ἑών* des Hesioidos und der Hymnen beweisen könne, noch weit später als die Odyssee müsse das Lied des Demodokos seyn, ist nicht so leicht ausgemacht. Eher war die Formel veraltet, wenigstens den Gebeten eigenthümlich und vielleicht darum im Epos vermieden: und dann bemerke man, wie fein und spöttlich die Götter gerade hier, wo das Gelächter ausbricht, so genannt werden.

61) Bei Schol. Pind. Nem. II, 1.

Ἐν Ἀίτῳ τότε πρῶτον ἐγὼ καὶ Ὀμηρος αἰοῖδοι μέλομεν, ἐν νεαρῶς ἡμῶν ἰσχυρῶν αἰοῖδῳ.

Φοῖβον Ἀπόλλωνα χρυσάορον, ὃν τέκε Ἀίτω.

Die *ἔμνοι* sind hier epische Gefänge, wie Odys. VIII, 429 *αἰοῖδῆς ἡμῶν*. Hymn. in Apoll. 161. Hes. Theogon. 101, Op. et D. 655. 660 und in den Homerischen Rhapsodenproömien (H. 3 und 9) *σεῦ δ' ἐγὼ ἀρξάμενος μετρήσομαι ἄλλον ἐς ἡμῶν*. Daruach wird Homer

von Chios, und ist ein Demodokos, 62) wie nach der Odyssee (XIII, 385) die Sänger, als Demioergen, dem Demos dienen. Man kann daher auf die Jonier selbst anwenden, was (XIII, 9) gesagt ist, daß des Alkinoos Gäste immer beym Trinkgelage den Sänger hören: weßhalb denn auch bey dem kurz erwähnten Mahl am zweyten Tage Demodokos nicht übergangen ist (27). Wenn die Phäaken, leichtgläubig und mahrchenliebend, dem Abentheuer und Leiden erzählenden Odysseus begierig lauschten, so mußten die Jonier auch darin ihre eigene Natur erkennen. Auch auſser dem Sänger ist mancher Alte unter den Phäaken mit der Kunst zu reden geschmückt, und weiß viele alte Dinge (VII, 151). Wie gefällig aber, daß den Joniern in der Erzählung des Sängers von den Festen der Phäaken, die sie an ihren eigenen vernahmen, ein Abbild von diesen sich darstellte; daß ein wunderbar glückliches Leben sich zur Vergleichung mit dem ihrigen eignete; daß, wie die Scene dieselbe war, so auch durch den Sänger oder den Rhapsoden der erzählende Odysseus selber vorgestellt scheinen mußte!

Ueber diesem an herrlichen Festen so reichen Leben schwebt Ordnung und Friedlichkeit; kein Schatten ist in dem Gemälde. Die übereilte Nachrede, welche Nauplikaa fürchtet (VI, 274), wird überall nicht hoch genommen; und da sie nur in dieser Beziehung die Phäaken muthwillig nennt, und dazu einzelne schlechtere, so ist es gleichgültig. Die edle Einfalt ihrer eignen Natur und Sitte gehört zu den schönsten Erscheinungen im Alterthum. König Alkinoos drückt durch seinen Namen die erste Eigenschaft des Mannes aus, wie denn der Alkide den Arctos

κοίρανος ὕμνων von Archias in einem Epigramm genannt und Hermetanar nennt die Ehen *ὑμνους*. Hesiodus singt *ὑμνῶ* in Chalkis nach dem Epigramm. Diese Lieder sind *νεαροί*, weil der neueste Gesang der liebste. Odys. I, 352.

62) Wie *ξεινοδόκος*. Nach IX, 5.

*Οὐ γὰρ ἔγωγέ τι φημι τέλος χαριέστερον εἶναι
ἢ δι' ἂν εὐφροσύνη μὲν ἔχη κατὰ δῆμον ἅπαντα,
δαιτύμονες δ' ἀγὰ δώματ' ἀκουζώνται αἰδοῦ.*

zum Sohn hat; Arete, die Königin, seine Nichte, die Tugend, wie auch der Dichter selber bemerkt (VII, 54). Sie wird geehrt, wie keine andre auf Erden, von den Kindern, von Alkinoos selbst und den Bewohnern, die sie, wenn sie durch die Stadt geht, wie eine Göttin anblicken und anreden, und welchen sie wohl will, deren Streitigkeiten löset sie auf (67). Wenn sie dem Odysseus günstig sey, sagt Naufikaa (VI, 310) und wiederholt Athene (VII, 75), dann sey Hoffnung der Heimkehr für ihn; ihre Kniee umfaßt er daher (142) und erhält, was nicht ausgedrückt ist, ihre Fürsprache, die der Redner unterstützt. Eben so räth dieser später ihrem Antrag zu folgen (XI, 343). Dieß mehr als gewöhnliche Ansehn ist natürliche Folge aus der angenommenen Persönlichkeit Arete, Tugend. Sittsam und kunstreich im Weben sind die Frauen, denen Athene dieß gab, vor allen andern (VII, 109), der Penelope gleich (II, 117); die Königin sitzt auf dem Heerd im Glanze des Feuers an die Säule gelehnt, und dreht meerpurpurne Spindeln, ihre Mägde hinter sich, indessen der König auf dem Sessel, auch an der Säule, Wein trinkt (VI, 305). Naufikaa führt die Gewänder, die sie und die Mutter (VII, 235) für die Brüder gewoben, mit ihren Dienerinnen auf dem Maulthierwagen zum Waschen an den Meerstrand; für die Sessel im Königsaal haben die Weiber Teppiche gewirkt (VII, 96.)

Der König herrscht über alle Phäaken und wie einen Gott hört ihn die Gemeinde (VII, 11); von ihm geht Macht und Gewalt aus (VI, 197), die Ehren vom Volk (VII, 150); er hat seinen Herold (VII, 178. VIII, 8. 47), einen erhabnen Titel zur Anrede (VIII, 382. 401. IX, 2), sein zugetheiltes Land (VI, 293), und hoch ragt über alle Häuser das seine (300), wo bey ihm im Saale die Phäaken Jahr aus Jahr ein im Lichte der Fackeln zechen (VII, 98). Zwölf Regierende (Archonten, ἀρχοί) sind in der Gemeinde, eine Zahl, die ebenfalls an das Ionische und Attische erinnert, der dreyzehnte der König

(VIII, 390); und sie sammeln aus dem Volk wenn besondrer Aufwand, wie zur Beschenkung des Odysseus, zu machen ist (XIII, 14). Auf der Agora werden die Phäaken durch den Herold versammelt (VIII, 5. 12); groß ist die Menge (16); und die Anrede an diesen Demos ist Führer und Rath der Phäaken (VII, 136. 186. VIII, 41. 26. 97. 387). Auch ein Rath ist erwähnt, in den die hohen Fürsten den König rufen (VI, 54), also eine Vorberathung vor der Versammlung zu denken, und der Rath nicht mit den zwölf Archonten zu verwechseln. Denn die bey dem Könige speisen, sind gewiß nicht Volk, sondern Eupatriden, sie werden Alle genannt (VII, 189), die den Wein der Alten oder den Ehrenwein bey ihm trinken (XIII, 8), stabtragende Fürsten (VIII, 44. 47), auch einmal bloß Führer der Phäaken (VII, 98); und daß ihrer nicht wenige waren, verräth schon der lange Königsaal, in dem sie bald mehr, bald weniger zahlreich versammelt sind (VII, 189). Doch werden die zwölf, denen Alkinoos Geschenke für den Odysseus abfordert (VIII, 392), nachher auch Rathpfleger genannt (XIII, 12), gehören also mit zu dem Rathe von unbekannter Zahl. In Pholos und Lakëdämon ist dieser aristokratische Bestandtheil nicht; aber in Ithaka. 63)

Ist nun in dieser Verfassung und Lebensweise der Phäaken die Willkür des Dichters, und in dem ganzen Zusammenhang die baare Erfindung eben so offenbar, als der mythische Grund, worauf die Schilderung aufgetragen ist, sich schwer verkennen läßt, so tritt dagegen die Meynung des gelehrten Alterthums mit einer Macht gegen uns auf, die, wenn nicht Schrecken und Verwirrung, doch wenigstens Erstaunen und Verwunderung erregt. Versetzen wir uns daher vor allem lebhaft zurück in die ungelehrten, Sage für Geschichte nehmenden und geschichtlich selbst nicht bekannten Zeiten, wo die Verbreitung, Bezauberung und Geltung des Heldengesangs

63) Diese Aristokratie ist auch angemerkt in Plut. de vita et poesi Hom. 182. Besonders hebt VI, 257 den Adel hervor.

so groß war, daß die Geschlechter und Staaten wetteiferten, ihre Geschichte an ihn anzuknüpfen, aus ihm abzuleiten, und wo jede zu dem Ende gemachte Erdichtung und Klügeley (und wie viele lassen sich aus den Ueberbleibseln der epischen Poesie nachweisen!) so leicht in lebendige Sage übergieng, wo allmählig ein Gewebe solcher Erdichtungen alle Städte und alle Geschlechter umspann und manigfaltig verband, wo an Reisen, Heirathen, Denkmäler und Gräber der Heroen, besonders der Homerischen, nicht zu glauben den Menschen so wenig in den Sinn kam, als man in andern Jahrhunderten dem Zweifel an Geschichten und Reliquien der Heiligen viel Raum gab, wo man zugleich anfang in Deutungen älterer Dichterstellen mit dichterischer Freyheit zu künsteln, alles Einzelne zu vergleichen und zu verbinden, namentlich auch dichterische Völker und Orte in Verbindung mit der wirklichen Länderkunde zu bringen und sie ihr einzupassen. Aus dieser Periode muß die Meynung herrühren, daß die Phäaken die Vorfahren der Korfyräer im Besitze der schönen Insel gewesen seyen; und um Poesie und Alterthum für den Boden zu gewinnen, war Scheria mit seinen Phäaken in der That eine herrliche Erwerbung. Was in solchen Zeiten Schmeicheley oder Eitelkeit erfinden, nehmen Familiengist und vaterländischer Stolz in Pflege und Schutz auf: und nachdem die Einheimischen längst einig geworden sind sich zu täuschen oder vielmehr wirklich glauben, schöpfen aus ihrem Munde die Fremden, welche dann wähen, weil in andern Dingen ihrer Heimath die Einwohner den sichersten Bericht geben können, daß sie auch in diesen, worin gerade sie am verdächtigsten sind, zuerst gehört werden müßten. So wird der genealogische und ethnographische Aberglaube zugleich durch den Eigennuß der Einheimischen unterstützt und von den Fremden, da er unschädlich für andre und nicht beeinträchtigend ist, bereitwillig verbreitet.

Die ältesten bekannten Bewohner von Korfu waren Li-

burner, nach denen auch drey benachbarte Inseln die Liburnischen heißen. 64) Strabon erzählt (VI p. 269 s.), daß Korinther unter dem Herakliden Chersikrates von Archias und den andern, welche Syrakus gründeten, unterwegs sich getrennt, die Liburner vertrieben und die jetzt Korkyra, vormals Scheria genannte Insel besetzt haben sollen. Die Umstände sind zweifelhaft: Timäus bey dem Scholasten des Apollonius (IV, 1216) läßt unentschieden, ob Chersikrates, der Bacchiade, vertrieben worden, was sich auf die zu einem der vorhergehenden Verse (1212) ohne Zweifel nach Timäus selbst erzählte Legende von der Vertreibung der Bacchiaden wegen des zerrissenen Aktäon bezieht, 65) oder freywillig ausgewandert sey. Die Stiftung von Syrakus fällt in die fünfte oder die elfte Olympiade, 66) und sollte die Verbindung des Chersikrates mit dem Archias erfunden seyn, so wie die des Archias mit dem Stifter von Kroton, welche Strabon zugleich erzählt, so ist sicher der Angabe des Timäus kein Gewicht beizulegen, welcher den Chersikrates, mit runder Zahl, sechshundert Jahre nach dem Troischen Kieg setzte; denn da er diesen 417 Jahre vor den Olympiaden annahm, 67) so würde die Besetzung der Insel in die 46. Ol. fallen. Damals blühten längst schon Korkyras Kolonien, die sie unter Periander (Ol. 38) gemeinschaftlich mit den Korinthern anlegten, Anaktorion, Leukas, Apollonia, Epidamnus. Nach Mutarch 68) vertrieben die Korinther unter Charikrates 69)

64) Apollon. IV, 564. Dionys. 491.

65) Die auf Umdeutung gegründete Legende hat auch Diodor Exc. de virtut. et vitt. p. 548 s.

66) Ol. V, 3 nach dem Parischen Marmor, Ol. XI, 4 nach Thucydides VI, 3, Diodor, wie Krebs Lection. Diodor. p. 203 zeigt, und Eusebius. Vgl. Strab. VI p. 269. Goeller de situ et orig. Syrac. p. 6.

67) Censor. de d. nat. 21.

68) Quaest. Gr. II.

69) Statt Chersikrates, nach der auffallend häufigen Verwechslung in zusammengesetzten Namen. S. Sillig Catal. artif. p. 186. Lobeck. Aglaopham. p. 996. 1301. Der Komiker Nikocharis heißt bey

Erertrier, die in ihrer Heimath mit Schleudern abgewehrt wurden und sich daher nach Thrazien wandten: eine nicht sehr große Anzahl, die neben den Liburnern gewohnt haben könnten, wenn die Sache, die zur Erklärung des Namens der Fortgeschleuderten (*ἀποσπενδόνητοι*) erzählt wird, nicht verdächtig wäre. 70) Die Korinther erbauten Korkyra an der Stelle, wo noch die heutige Stadt und aus Römischer Zeit von der alten manches Gemäuer übrig ist, und gaben den Namen. 1) Daher die Sage, daß Korkyra, Tochter des Flusses Asopos in Phlius, von Poseidon auf die Insel entführt worden sey.

Die älteste uns bestimmt bekannte Schrift, worin Korkyra, der erste und einzige wirkliche Name der Insel im Alterthum, vorkam, ist das Naupaktische Gedicht auf die Heroinen, aus welchem Pausanias (II, 3, 5) anführt, daß Jason mit Medea nach dem Tode des Pelias aus Iolkos nach Korkyra gezogen sey und den älteren Sohn Mermeros auf dem Festland gegenüber verloren habe, indem eine Löwin ihn zerriß. Später erfanden die Korkyräer die Hochzeit des Jason und der Medea unter dem Schutze der Arete und des Alkinoos, wel-

Politur X, 23 Niocharmos; statt Lamprias nennt Schol. Plat. Alcib. I p. 118 Lamproktos.

70) Euböa, ein »Ort« in Korkyra, nach Strabon X p. 459, konnte Anlaß geben; auch das, daß Korkyra Makris genannt wurde (Schol. Apollon. IV, 983) wie Euböa, von wo daher auch die Dionysosamme Makris dorthin gekommen seyn soll. Apollon. IV, 540. 1139. Eben so machte man die Makronen zu Abkömmlingen von Euböa Makris (Schol. Apollon. I, 1023. II, 392), und ließ die Halbinsel Makridia, Korkyra gegenüber, durch Euböer nach der Einnahme Trojas besetzt werden (Id. IV, 1175.). Der Name Makris gieng eigentlich die Gestalt beyder Inseln an (Strab. X init.) und entstand also hier und dort unabhängig; zur Person erhoben, verbindet er sie rein fabelhaft. Mysterios des freylich (Kap. 2) findet noch heutiges Tags in Korfu den Haarschnitt der Abanten und den mitgebrachten Namen Euripos. Denn Abanten, die nach der Einnahme Trojas nach Korkyra gezogen seyen, fabelt, an die Stelle der Erertrier, der Scholiast des Apollonius IV, 1175.

71) *Κέρκυρα*, Aeolisch, wie *γεργύρα* bey Alfman für *γοργύρα*, in den Inschriften des Orts und auf den Münzen immer *KOPKTPA*, *KOPKTPAIΩN*. Spanh. ad Callim. in Del. 156.

che nach Linäus 72) durch ein jährliches Opfer an die Nymphen und die Nereiden in der Brauthöhle gefeiert wurde: nachdem vorher im Tempel des Apollon, nach dem Vorbilde der Medea selbst, geopfert worden war; und die Alexandriner Apollonius (IV, 980—1227), Apollodor (I, 9, 25), machen daraus einen großen Bestandtheil der neuen geographisch-mythographischen Argonautenfahrt, führen die Kolcher, 73) sowohl mit Jason gekommene, als ein nachsehendes Heer, nach Korfyra (den Liburnern zu Vorgängern) und von da in die Keraunischen Berge und auf Illyrische Inseln. Daß Medea als heilige Person, zugleich mit der Here und andern Göttern und mit heiligen und andern Gebräuchen Korinths nach Korfyra gelangt sey, 74) ist offenbar, und von D. Müller mehrmals bemerkt worden. 75) Aber zugleich sieht man, daß hinsichtlich der Medea die Kolonie diese Herkunft läugnete, und eine ursprüngliche Verbindung derselben mit ihrer Insel behauptete. Eben so wurde dem zur Dorischen Verfassung gehörigen Heraklidischen Stamm der Hylleer ein einheimischer Ursprung gegeben, indem Herakles im Hause des Nausthoos mit Melite, wie in Attika, den Hyllos erzeugt haben sollte, welcher dann durch eine neue Gattuley zum Stammvater der Illyrischen Hylleer ward. 76) Aber ich zweifle nicht, daß auch in dem Hesiodischen Gedicht auf die Heroinen, wo bey

72) Schol. Apollon. IV, 1217 und 1153, wo auch aus Dionysios (dem Kytographen) in den Argonauten ein Beylager des Paeres in Byzanz, ein andres aus Antimachos angeführt ist. Wieder anders Valerius Flaccus VIII, 217.

73) So auch Dionysios 489. Kolcher in der Stiftungssage von Pola Kallimachos fr. 104.

74) Here Hauptgöttin, Thucyd. I, 24. III, 75. 79. Zeus *ἑπι-στρος* Corp. Inscr. n. 496. 1869. Die *ἄλλα* Müllers Dor. II, 86 u. f. w.

75) Orhom. S. 297. Dor. I, 396.

76) Apollon. IV, 529—50. Vgl. Corp. Insc. Graec. T. II p. 23. Nach dieser Sage der Berg Meliteion und der Hyläische Hafen in Korfyra. Thucyd. III, 72. Schol. Apollon. IV, 1149. Welcher Traum Cluvers (Sicil. ant. I, 2. II, 16), nach dieser Melite die Insel Malta zu Hypercia, als Ursth der Phäaken zu machen!

Arete, nach einer Reihe von Bruchstücken zu schließen, die Irrfahrt des Odysseus ausführlich erzählt war, 77) Scheria als Korkyra erschien, da Hesiodos überhaupt zuerst nach Volksfagen diese Fahrt, die Kirke, die Sirenen, in das Tyrhenermeer, die Kyklopen nach Sicilien verlegte. Derselbe Dichter machte aus dem Homerischen *ἐν πύλῳ ἐν νεκύεσσιν*, mit den Pylern, die Stadt Pylos. 78)

Mögen nun diese und andere Dichter der Zeit oder auch die Bewohner der neuen Stadt Korkyra die Phäaken zuerst auf diese Insel gezogen haben, so mußten sie dazu Anlässe, Aehnlichkeiten, Scheingründe haben, und es lassen sich deren manche errathen. Die nördliche Lage, die Entfernung von Ithaka, wenn die Nachtfahrt für eine natürliche genommen wurde, vorzüglich die große Schönheit und Fruchtbarkeit, wodurch, so wie Scheria (V, 34. VII, 79), auch die Insel Korkyra sich auszeichnet. 79) Eine Aegyptische Dase scheint den Namen Phäakia 80) wegen besondrer Fruchtbarkeit durch Griechen erhalten zu haben. In dem Gedanken und der Behauptung die Phäaken zu Vorfahren zu haben sprach sich ein Gefühl des Ueberflusses, der Wohlfahrt und vorzüglich ein Stolz auf den Vorzug im Seewesen aus, welchen den Korkyräern die Korinther bey Thukydides (I, 25) wirklich vorwerfen. Da-

77) Lehmann de Hesiod. carmin. perditis 1828 fr. 65—72. 113. Aus dieser Stelle der Eöen ist vielleicht auch entnommen, was allein Stephanus enthält, daß außer zehn andern Orten auch *ἡ Φαιάκων Πηλοία* Argos genannt werde, wie fast jede Ebene am Meere; Mufstoydes Th. 1 Kap. 1 sagt, bey den heutigen Griechen jede Ebene. (In Raoul Rochettes Colon. Gr. III, 183 sind daraus Phéaciens Argiens statt der Sicéliens I, 377 geworden.) Daß verschrieben wäre für *ἡ Φαιάκων Κέρυρα* oder *Σχερία*, ist der Verbindung der Ausdrücke nach bey einem Geographen nicht wahrscheinlich. Sonst wird auch Korkyra vor Eustath. in Dionys. 494 Argos genannt.

78) S. meine Erklärung eines Vasengemäldes, Herakles gegen drey Götter kämpfend, in der W. Schulzeitung 1831 S. 1101 f So ist aus *ἐν Ἀρίμοις* II. II, 783 die Insel Inarime geworden Virg. Aen. IX, 715. Stat. Silv. II, 2, 76.

79) Xenophon Hellen. VI, 2, 6. Avien. Descr. orb. terr. 663. Eustath. VII, 118.

80) Herodotos h. Olympiodor Phot. Cod. 80.

hey konnte man die erdichtete Erzählung des Odysseus an die Penelope, die ja auch von alten Grammatikern (VI, 204) und noch in neuester Zeit bey der Untersuchung über das Phäakenland, so wenig sie auch dahin gehört, in Betracht gezogen worden ist, benutzen. Er sagt dort, daß Odysseus noch im Thesproterlande verweile und Schätze sammle, nachdem die Gefährten umgekommen und er auf den Strand am Lande der Phäaken ausgeworfen worden sey, die ihn beschenkt und selbst nach Hause hätten bringen wollen (XIX, 271.) Die *γοῆς Ἀνειγαίη* wurde nun zur Epirotischen; so fest die Falschheit der Erklärung, so haben sogar noch Grammatiker später sie hingenommen.⁸¹⁾ Suchte man das blühende Eiland einmal in der Odyssee, die doch in diesen Gegenden gerade Bescheid weiß, wo sonst sollte man es finden? Und warum sollte Homer kleine felsichte Inseln nennen und diese schönere und größere mit Stillschweigen übergehn? So hat man wenigstens in neuerer Zeit sich wieder gefragt.

Freylich nur oberflächlich, nur für den herrschenden mythischen Aberglauben genügend waren die Ähnlichkeiten, und weit stärkere Gegen Gründe, auch ohne auf das Innerste der Sage einzugehn, bieten sich dar. Scheria ist keine Insel, und es ist fern von den Menschen, das äußerste Land, unbefucht, es sey denn von einem wider seinen Willen von den Fluthen getriebenen Unglücklichen, keine Menschen wohnen in der Nähe (VI, 279.) Schon dieß einzige Merkmal vernichtet die ganze Erklärung, und man that daher nicht übel, in geradem Widerspruch mit Homer, zu behaupten, wie Konon (3) erwähnt, die Phäakeninsel sey nicht fern vom Festland. Nach ihr müßten Ithaka selbst, das als Wohnsitz des Stadtzerstörers den Sängern seiner Lage nach nicht unbekannt seyn konnte, ⁸²⁾

81) Homer selbst hat *ἤπειρον* II. II, 635: und um nichts zu sagen von der Endigung, so würde der Dorismus in dem aus *ἐπί* und *ἔρα* gebildeten Wort nicht unmöglicher seyn als die Verfürzung.

82) Hier sich vergleicht in einem neulich in Morgenblatt St.

und Ihesprotien, Korfyra gegenüber, an die Grenzen der Erde zurückgeschoben werden. Aber auch das Dertliche der Insel Korfyra ist von Scheria verschieden. W. Gell führt in seinem Ithaka (p. 76) die Behauptung eines Reisenden, Henry Englefield, an, daß Korfu mit dem Lande der Phäaken durchaus nicht übereinstimme, und eben so urtheilte ein einheimischer Gelehrter, Prosalentis (Prosalenti), in einem mir von meinem verstorbenen Freunde dem Bischof Münster vor Jahren mitgetheilten Brief an ihn über die Alterthümer der Stadt aus Korfu vom 28. Januar 1812. Er sagt: Je respecte Homère et la verité de ses récits; mais je crois qu'à l'égard des Phéaciens il ne fût aussi fidèle, qu'on le croiroit. En effet ce qu'il dit de cette isle et du naufrage d'Ulysse est si opposé à la nature de nos jours, que je pense que sa pensée l'entraînât à défigurer la verité, ou qu'il n'aie jamais vu le pays des Phéaciens. Dann denke man sich in den entferntesten Winkel der Erde diese Bildung, diesen Glanz versetzt; denke sich die Liburner, die in Korfyra doch vor der Entstehung der Odyssee wohnten, selten die Phäaken, ein zwar nicht kriegerisches aber doch nach Verfassung und Sitte ein Hellenisches Volk, ausgerottet gehabt haben, und dieß dennoch darin geschildert werden; denke sich in diesen Zeiten ein nicht bloß Hellenisch gebildetes, sondern ein unkrägerisches, in Wohlleben und Künsten ausgezeichnetes Volk in der Nähe der rauhen Ihesproter, ein Griechisches Volk, andern benachbart, und doch weder in den

242 mitgetheilten Brief mit einer Grotte auf Ithaka die Homerische Beschreibung XIII, 103 und bestimmt nach ihr den ganzen Schauplatz der Odyssee. In Korfu glaubt er Scheria zu erkennen S. 975: »die Lage der Stadt der Phäaken, der Strom, in dem Odysseus sich rettete, und in dem Naustkaa ihre Wäsche besorgte, der doppelte Hafen; alles findet sich wieder, sogar vor dem einen jetzt versumpften ein schiffähnlicher Fels, der zu der bekannten Sage beym Dichter veranlassen konnte.« Vermuthlich fand der edle Reisende auch noch die Gastfreundlichkeit der ältesten Bewohner, und einen dieser freundlichen Neuphäaken dünkt uns in dieser Rede zu vernehmen, der dem Angekommenen zum Führer diente. Möglich, daß mein werther Freund auch Heimgeleiter dort gefunden hat, um die alte Poesie sich noch lebhafter veranschaulichen zu können.

Troerkrrieg, noch in irgend eine Heldensage von Fehden oder Jagden gezogen, reich und blühend, und doch spurlos untergegangen; denke sich, daß alle die vielen in der Ilias und in dem nicht mährchenhaften Theile der Odyssee vorkommenden Völkerschaften sich mehr oder weniger auch geschichtlich verfolgen lassen. Theßprotien, Dodona, Ithaka behalten seit der Odyssee ihre Namen: warum sollte Scheria den seinigen wegen einer von Fremden gebauten Stadt gänzlich verloren haben? denn nur in den armseligen Legenden über den Namen Scheria, über die Entführung der Korhyra von Phlius auf die Insel u. a. nur als fabelhafter, nirgends als wirklicher Name, kommt Scheria vor. Die Korinthischen Ankömmlinge gefallen sich darin, Bewohner von Scheria zu seyn, setzen die Gärten des Alkinoos oder den Anfangsbuchstaben der Phäaken auf ihre Münzen 83), errichten dem Alkinoos einen Tempel 84), nennen einen Hafen nach ihm 85), zeigen das in einen Felsen verwandelte Schiff des Odysseus 86); wie sie die Brautgrotte der Medea und den von ihr selbst gesetzten Altar zeigten und einen Hafen des Hyllos hatten 87): also würden sie auch die Trümmer von der Burg des Alkinoos aufgesucht, Denkmäler und von Homer nicht berührte Ortsagen der vorliburnischen Zeit, selbst solche, die den Untergang des Volkes betroffen hätten, eifersüchtig hervorgezogen haben.

Nichts von diesem allen findet sich vor; dagegen widersprechen spätere Genealogieen, indem sie die Phäaken auf Kor-

83) Eckh. D. N. II, 178. Neumann Pop. N. I, 184. II, 200.

84) Thueyd. III, 70.

85) Eustath. ad Dionys, 492.

86) Plin. IV, 12, 19. Dem von Poseidon versteinerten Schiffe zu Ehren hatte, nach Procopius B. G. IV, 22 bey dem Hafen Kassiope ein Kaufmann einen künstlichen Felsen in Gestalt eines Schiffes aus vielen Steinen zusammengesetzt und dem Zeus Kassos geweiht: ein Zeichen, daß ein recht natürlicher Schiffelsen fehlte. Und doch meynen Mustorydes I, 62. 230 Not. und Schlichthorst Geogr. Hom. p. 118, daß Homer selbst in Korhyra gewesen sey und aus einem natürlichen Felsen Anlaß zu der Dichtung von der Verwandlung genommen habe. Auf solche Art sind Fabeln entstanden, aber schlecht.

87) Not. 76.

Kyra zwar festhalten, doch der Odyssee, der ältesten und einzigen Bürgerschaft der Phäaken auf Scheria, und dienen daher zum sichern Beweise, daß man es mit der Begründung der Urgeschichte dieser Insel so wenig ernst nahm, als mit andern Sagen der Art. Die eine wird schon von Akusilaos, die andere von Hellanikos überliefert. Bey der ersten liegt der Name Drepane zu Grunde, welchen man der Insel Korkyra, so wie mehreren andern Orten, nach der wirklichen Sichelform beylegte 88). Die Volkslegende aber begrub unter das Land eine Göttersichel, wonach diese Gestalt entstanden sey; entweder die, welche Demeter von Hephästos empfing und damit die Titanen erndten lehrte 89), oder die, welche auch Drepanon in Sicilien 90), ein Vorgebirg in Akhaja 91) und das Bithynische Drepane sich aneigneten, die Sichel, welche Kronos an dem Uranos gebrauchte 92). Für die letztere konnte man den Vers der Theogonie (189):

κάββαλ' ἐπ' ἠπείροιο πολυκλύστῳ ἐνὶ πόντῳ

benutzen, indem man das Festland nun auch geographisch als Epirus nahm. Hieran knüpfte sich nun, daß aus den dem Uranos entfallenen Blutstropfen die Phäaken entstanden seyen 93),

88) Steph. B. v. *Δρεπάνη*. Ovidius Fast. IV, 474 *Quique locus curvae nomina falcis habet*. Servius Aen. III, 707. *Thukydidēs VI, 4 "Όνομα δὲ τὸ μὲν πρῶτον Ζάγκλη ἦν ὑπὸ τῶν Σικελῶν κληθεῖσα, ὅτι δρεπανοειδὲς τὴν ἰδέαν τὸ χωρίον ἐστὶ, τὸ δὲ δρέπανον οἱ Σικελοὶ ζάγκλον καλοῦσιν*

89) Apollon. IV, 986 (woher auch Drepane, Amme der Phäaken), Schol. 983.

90) *Ἐζεβὸς Lycophr. 762. 867.*

91) Pausan. VII, 23, 4.

92) Callim. *ἐν δευτέρῳ τῶν Ἀκτίων* bey *Ἐζεβὸς Lycophr. 867*, Plin. IV, 12, 19. In dem Hymnus auf Delos 156 geht *Κέρκυρα φιλοξενωτάτη ἄλλων* die Phäaken an. Apollon IV, 985. *Lycophr. 762. 869*. Timäus bey dem Scholiasten des Apollonius hat eine dritte, die Zeus an Kronos anwandte.

93) Akusilaos und Akäos bey Schol. Apollon. IV, 991. Apollonius 992. Akäos, dem Akusilaos nachgesetzt, und in dieser Sache, ist wohl nicht der alte Dichter; sondern, so wie bey demselben Scholiasten I, 957, und vielleicht bey Suidas und Photius v. *Πιτάνη*, ein späterer profaischer Schriftsteller, etwa der von Polybius XXXII, 6 genannte. Cuper, wie Fabricius in dem Index zu den Scholien des

wie nach der Theogonie (183) die Giganten, mit welchen mütterlicherseits die Phäaken bey Homer verwandt sind, die Melischen Nymphen und die Erinnyen; und es gieng daraus die Ehre der Autochthonie hervor 94). Die Ausgabe von Hellanikos und andern 95) ist, daß Phäax, von dem die Phäaken sind, der Korkyra, der entführten Flußtochter von Phlius, und Poseidons Sohn, und Vater des Alkinoos sey. Diesem Alkinoos gab man dann auch den Lokros zum Bruder, der zum König Latinos gieng, und welchem zum Andenken Herakles Lokri stiftete 96), und den Kroton 97), vielleicht wegen Verwandtschaft verschiedener Geschlechter in diesen Städten mit Korkyräischen. Auch durch die Nymphe Korkyra schwingen sich die Korinther zu Urbewohnern auf und machen sich selbst zu Phäaken 98). So ließ denn Heraklides in den sogenannten Politieen (26) die Korkyräer den Diomedes (der durch die Wanderung zu den Heketern in diesen Bereich fiel) zu sich berufen, und mit ihnen, nachdem er den Drachen bey ihnen getödtet, den Drachen, der von Kolchi aus dem goldenen Blicß nachsetzte, wie Tzetzes zum Lykophron (630) berichtet, nach Sappgia ziehen, das die Brundusier befriegte, wofür er bey ihnen als Heros geehrt wurde; und den Demodokos nannte er nach Plus-

Apollonius anführt, dachte sich in diesem und b. Harpokration, Phozitius, Suidas v. *Συδικαί*, wo indessen vermuthlich der Komiker Alkaios gemeint ist, einen Historiker gleichen Namens. (Alcaei fragm. ed. Matth. 57. 58. 90. 105.)

94) Apollon. IV, 548. Harpocr. *Ἀδρόχθ*.

95) Hellan. ap. Steph. v. *Φαίαξ* (fr. 44.). Apollon. IV, 567. Diod. IV, 72. Pausan. II, 5, 2. V. 22, 5. Steph. v. *Συρία*. Schol. Odys. V, 35. XIII, 130. Auch Schwarz = Korkyra hatte diese Sage. Apollon. IV, 567. Töchter des Asopos waren nach den Eöen fr. 61. 64. Lehm. auch Megina und Salamis, dann Euböa und Thalkis, Eust. II, II, 536. 537 und viele andere Orte. Diod. IV, 72. Pausan. II, 5, 1.

96) Con. 3. Neumann Num. pop. et reg. T. I tab. 2 p. 32. Heyn. Opusc. II, 49.

97) Schol. Theocr. IV, 32. Alkimos und Kroton, Söhne des Neafos (Duxer schreibt Alkinoos und Phäax); der eine Beherrscher der Korkyräer, der andere Gründer von Kroton. Auch nimmt ein Korkyräer Latinos, von dem das Vorgebirge Lakinion den Namen habe, den stiehenden Kroton auf. Schol. Theocr. IV, 33.

98) *Φαίαξες ἀδρόχθους*. Con. 3.

tarch (de mus. 3) einen alten Korhyräischen Musiker. Eben so Demetrios der Phalereer, der außer dem für eine wirkliche Person genommenen Demodokos noch zwey hinzu erdichtete Korhyräische Sänger Automedes und Chäris aufführte 99).

Daß im Laufe mehrerer Jahrhunderte das Verständniß des Dichters im Sinne des Hesiodos und der Korhyräer sich allgemeyn festsetzte und behauptete, ist mehr eine beachtenswerthe und mit vielen andern ähnlichen in Verbindung zu setzende Erscheinung, als an sich sehr zu verwundern. Das Hergebrachte, lang und viel Wiederholte übt über die Menschen große Gewalt aus und den meisten gilt immer auch in Sachen der Ueberlieferung, worin sie selten Wahrheit ausspricht, die Volksstimme; unerschüttert herrscht sie, so lange nicht Gelehrsamkeit und Schule entgegenreten und das erkennbar Wirkliche von Dichtungen und falschen Auslegungen mit strenger Unbefangenheit, mit großer Anstalt und andauerndem Fleiße zu scheiden sich ermuntern. Nachdem die bedeutsamen Namen von dichterischen Orten und Personen in geographische und historische übergegangen waren, blieb ein Theil der Motive und Andeutungen des Dichters verborgen, und um so leichter nahm auch hier ein blinder Glaube das Verständniß bey einfachen und ziemlich leichten Dingen gefangen. Indessen konnte schon den Anfängern der mythischen Kritik nicht entgehen, daß Homer die Phäaken nicht nach Korhyra setze. Hekataös hatte wohl im Ganzen dem Hesiodos beygestimmt; denn seine Aethiopischen Skiapoden kamen in der Beschreibung Aegyptens, das Skylläon in Italien, und die Stadt der Kimmerier bey Zartessos vor 100). Thukydides sagt keineswegs selbst (I, 25), daß er Korhyra für Scheria halte; sondern er führt nur an, daß die Korhyräer stolz auf diese Vorfahren seyen. Vermuthlich ließ er die Sache mit derselben Gleichgültigkeit auf sich beru-

99) Tzetz. Proleg. ad Lycophr. p. 259.

100) Steph. B. Σκιόποδες. Σκύλλαιον. Strab. VII p. 299, wenn hier der Nilester verstanden ist. S. Klausen Hecat. Mil. fragm. p. 40 s.

hen, wie die Meynung, daß die Kyklopen und die Lastrygonen in Sicilien gehaust haben sollen (VI, 2): denn beydes hängt zusammen. Skylax, über ein halbes Jahrhundert später, Aristoteles und manche seiner Schüler prüften diese Sache so wenig als Anaxilaos und Hellanikos. Als Begründer eines besseren Verständnisses der Irrfahrt des Odysseus in geographischer Beziehung erscheint der große Eratosthenes, der sie für durchaus gedichtet hielt und die, welche wirkliche Orte gemeint glaubten, durch die Verschiedenheit ihrer Meynungen selbst, wie in Ansehung des Sirenenfessens, widerlegte 101): der auch namentlich Scheria ohne Zweifel, wo er von den Phäaken sprach 102), von Korkyra unterschied. Er vermuthete, wie Strabon berichtet, daß zuerst Hesiodos nach Volksfagen, welchen er Glauben schenkte, diese Irrfahrt nach Sicilien (wo er bey den Kyklopen Aetna und Ortygia nannte) und nach Italien gezogen habe 103). Vielleicht war ihm Dikearchos der Messenier zum Theil vorangegangen, und hatte die Frage unter den Grammatikern bereits angeregt: denn Polybios nennt ihn als Bestreiter der Alten in der Geographie neben dem Eratosthenes, und schon Bion der Vorysthenite, Schüler des Theophrastos, scherzt über die Grammatiker, die über die Irrfale des Odysseus untersuchten und ihre eigenen nicht erforschten 104). Wichtig ist es daher, daß in der Beschreibung von Hellas an Theophrastos kein Scheria aufgeführt ist, besonders wenn man zugiebt, was Buttmann in Schulzpforte in einer vor kurzem erschienenen Schrift nachweist, daß

101) Strab. I p. 22. cf. p. 23.

102) Athen. I p. 16 d.

103) Strab. p. 23. Schol. Apollon. III, 311. *Τὴν δὲ Κίρκην ὁ Ἀπολλώνιος ἐν τῷ Τυρρηνικῷ πελάγει οἰκῆσαι φησιν, ἐπόμενος τοῖς τιθεμένοις τὴν Ὀδυσσεῶς πλάνην ἐν ἐκείνῳ γεγονότα πελάγει, ὡν ἀρχηγὸς ἦν Ἡσίοδος.*

104) Strab. II p. 104. *Πολύβιος δὲ τὴν Εὐρώπην χωρογραφῶν, τοὺς μὲν ἀρχαίους ἔβν φησι, τοὺς δ' ἐκείνους ἐλέγχοντις ἐξειάζειν, Δικαίαρχόν τε καὶ Ἐρατοσθένην τὸν τελευταῖον πραγματευσάμενον περὶ τῆς γεωγραφίας.* Bion bey Stob. IV, 54. Denselben Ausdruck s. bey Lucian.

der Verfasser, nach dieser scharfsinnigen Untersuchung Dikäarchos selbst, auf das Alte und Fabelhafte vorzüglich Rücksicht nimmt. An Eratosthenes, der seitdem auch durch die Reisen des Timosthenes Vorschub erhalten hatte, schloß, nach Strabons Zeugniß, Apollodor sich an, der den Kalimachos deswegen tadelte, daß er, obwohl ein Grammatiker und Ansprüche machend auf Grammatik oder Gelehrsamkeit, die Irrfahrt um Sicilien setze, die der Dichter in den Ocean hinauschiebe, daß er wider dessen Meynung und die Oceanische Lage der Orte (τὸν ἐξωκεανισμόν) Gaudos (bey Malta) für die Insel der Kalypso und Korfyra für Scheria nehme 105). So urtheilte Apollodor als Gelehrter, während er in seinem Grundriß der Mythen, nach den späteren Dichtern und den Mythenschreibern (λαοδογματικῶς) Korfyra als Phäakenland selbst auch erwähnt (I, 9, 25). Zwischen Eratosthenes aber und Apollodor, dem Schüler des Aristarchos und des Panätios, steht der Lehrer des Panätios, der hier von großem Gewicht ist, der von Aristarch (nach Suidas) sehr bestrittene, von F. N. Wolf sehr verkannte Krates von Mallos, dessen Ansichten über diesen Gegenstand, im Streit mit denen des Aristarchos, die Grammatiker mehrere Jahrhunderte hindurch nicht wenig beschäftigt haben. Diesen Auslegerstreit meynt Libullus, wo er (IV, 1, 79) nach kurzer Schilderung der Irrfahrten des Odysseus sagt:

Atque haec seu nostras inter sunt cognita terras,

Fabula sive novum dedit his erroribus orbem.

Gellius aber (XIV, 6) nennt unter den gelehrten Untersuchungen seiner Zeit, *utrum ἐν τῇ ἔσω θαλάσῃ Ulyxes erraverit κατὰ Ἀριστάρχον, an ἐν τῇ ἔσω κατὰ Κράτητα*. Eine zusammenhängende Erklärung der Irrten des Odysseus nach der Ansicht des Krates ist gegenwärtig Bedürfnis. Grundfalsch

105) Strab. I p. 44. VII p. 298 s. Durch Versehen wird von Bernhardt Eratosth. p. 32 das ἐξωκεανίζειν, d. i. das Verlegen in das Fabelhafte von der Ansicht des Eratosthenes getrennt und dem Kalimachos beygelegt.

ist nur die Lehre des Aristarchos; richtig an sich im Ganzen die des Krates, richtiger sogar als die des Eratosthenes, der ein Utopien oder ein von dem Dichter nur zufällig geahntes Weltmeer (und darauf geht auch vielleicht *Libullus novum orbem*) angenommen zu haben scheint. Aber die wunderbare Thatsache, daß in diesen Dichtungen einiges, wie das Meer jenseit des Mittelmeers und die kurzen Nächte bey den Kästrygonen, mit der später bekannt gewordenen Wirklichkeit übereinstimmte, trieb mit manchem andern den Krates zu der falschen Erklärungsart, daß dem Dichter, den er noch dazu unglücklicherweise gleichzeitig mit den Begebenheiten dachte, die mathematische Geographie, die Sphäre, die Pole, Zonen, und ohne Zweifel auch die Einfahrt in das Atlantische Meer, alles im Zusammenhang schon bekannt gewesen sey. Der Irrthum einer Erklärungshypothese muß gegen die Räthselhaftigkeit der Erscheinung abgewogen werden; wenn die Aufgabe, wovon hier die Rede ist, wie ich glaube und zu erörtern mir vorbehalte, nur durch manche vermittelt des Samländischen Bernsteins zu den Joniern gelangte Nachrichten und Sagen und dadurch erzeugte Vorstellungen von Kimmeriern, Hyperboreern, Arimaspen u. s. w. sich befriedigend auflösen läßt, so war es auf dem Standpunkte der Alexandriner unmöglich sie richtig zu begreifen und zu entwickeln. In den Scholien kommt der Streit zwischen Krates und Aristarchos über die Geographie der Einfahrt vielfach zum Vorschein; denn von diesen Koryphäen, wie Strabon sie nennt, geht ohne Zweifel alles aus, was darin sowohl das System der Oceanischen Lage oder der Entlegenheit der Orte (*ἔξωκεανισμός τῶν τόπων, ἔκτοπισμός*), als das entgegengesetzte Betreffendes vorkommt 106).

106) Hinsichtlich Scherias geht also auf Krates zurück Schol. VI, 8. *Ὅτι Σχερία ἀνομάσθη ἢ τῶν Φαιάκων γῆ καὶ οὐ Κίρκυρα, καὶ οὗτι ἔξω τῆς καδ' ἡμᾶς οἰκουμένης. XIII, 152. Μέγα δὲ σφιν ὄρος. Ἴνα μὴ ἠπώμεν νῦν ὄπου οἱ Φαιάκες εἰσιν γαίεται γὰρ τὰ περὶ αὐτῶν, wo offenbar οὐ ausgefallen ist. Denn man nahm an, daß die Verheißung des Untergangs in Erfüllung gegangen sey,*

Den Sieg über den gefälligen Wahn, bekanntes Land und bekannte Geschichte mit Homerischen Alterthümern im Zusammenhang zu wissen, und über das vielstimmige Echo der Volks- und Dichtersage erhielt die Wahrheit einsamer Forschung nicht; sondern aus den Geographen (Skymnos 107), Strabon, Dionysios, Plinius, Stephanus, und den Grammatikern (108), wie aus den Dichtern, als Apollonius und Lykophron, Julius Polyänus und Krinagoras in der Anthologie, zu Zeiten des Julius Cäsar und Augustus, aus Virgil, Tibull, Ovid, Juvenal sehen wir, wie allgemein der Irrthum, wenigstens die Gewohnheit die mythischen Namen zu gebrauchen, sich festgesetzt hatte. Prokopius, im Gothenkrieg, vermist zwischen der Sicilischen Charybdis und dem Phäakenlande die Insel, welche die der Kalypso seyn könnte, und entschließt sich drey kleine Inselchen ohnweit Korkyra dafür zu erklären.

Ist es demnach unerwartet, daß man seit dem Wiederaufleben der Gelehrsamkeit eine Meynung wieder aufnahm, die bis zu deren Erlöschen unangefochten geherrscht hatte; ist nur zu denken, daß es anders hätte geschehen können? So

was übrigens sehr zu bezweifeln ist. Zu B. 185 *Κατὰ τὸ σιωπώμενον ἤφανίσθησαν· τὰ γὰρ κυρωθέντα ὑπὸ θεῶν ἔξ ἀνάγκης πληροῦται*. Auch wo die gemeine Meynung vertheidigt und *ἔσχατοι* nach dem Maße von Hellas oder der Hellenischen Kunde beurtheilt wird, verräth sich durch den beybehaltenen, aber in anderem Sinn genommenen Ausdruck *ἐκτετοπισμένη ἢ τῶν Φαιάκων χώρα*, für entfernt überhaupt, daß von andern die entgegengesetzte war geltend gemacht worden. So Schol. VI, 204. VII, 321. Eustath. VIII, 31 οὐκ ἄρα πάντῃ ἐκτετοπισμένοι ἦσαν κατὰ τὸν μῦθον. XIII, 113. τοῦ γὰρ ἐκτοπισμοῦ πλάσματος ὄντος. cf. 183. VII, 8. 118. 323. So bezieht sich auf dieß Verhältniß auch Schol. Apollon. IV, 661. *Ἐξ ὧν δὲ δ' Ἀπολλώνιος περὶ Τυρρηνίαν φησὶν οἰκεῖν τὴν Κίρκην, εἰκεν ἀποδέχεσθαι τὴν Ὀδυσσεῶς πλάνην περὶ Ἰταλίαν καὶ Τυρρηνίαν γενέσθαι*. Die merkwürdige Aeußerung Strabons über diesen Streit III, 4 p. 157 ist erst in der Uebersetzung von Groskurd richtig interpretirt; aber es ist zu bemerken, daß der heftige Ausfall nur den Aristarchos und seine Angriffe gegen Krates, nicht den Eratosthenes mit angehen kann.

107) Die Inseln der Sirenen und der Kirke bey diesem 223. 250 verrathen, wo er Scheria dachte.

108) B. B. Schol. Apollon. IV, 540. 983. Hesych. *Σχερίη*. Lex. rhet. Bekker. Anecd. p. 275., vor allen Eustathius.

entwickeln denn die einen sie aus den Zeugnissen 109), die andern führen sie ohne weiters auf 110). Bekannt sind die Bücher zweyer gebornen Korfioten, des Cardinals Quirini und des noch lebenden gelehrten Mustoxydis 111), die das alte Vorurtheil ihrer Heimath fest zu begründen bemüht sind. Das Werk des Cardinals ist in seiner Art ziemlich ausgezeichnet, das andere eine Jugendschrift und nicht ohne zufällige Antriebe unternommen. Quirini bestreitet durchgängig seines Landsmanns Marmora mit Erdichtungen angefüllte Historia Corcyrensis. Mustoxydis handelt im ersten Theil Kap. 1 von den Namen der Insel Korfyra, darunter Scheria, Kap. 2—4 von den ersten Bewohnern und Königen, wo denn von der Regierung des Alkinoos und der Arete, die ganz im historischen Gewande erscheint, bis auf Chersistrates fünf Jahrhunderte zu überspringen waren, weil keine einzige der alten Geschichten ein Wort von den Phäaken enthalte (p. 65), so wie in der Gelehrtengegeschichte (p. 125) von Demodokos zu Demostratos und Philiskos, der zur Plejas gehörte, eine noch empfindlichere Lücke eintritt; Kap. 5—8 von Chersistrates, den Koloniceen und dem übrigen Geschichtlichen; im zweyten Band aber über die Phäaken, über die Verfassung von Korfyra, die Inschriften.

Um ein Beyspiel der patriotischen Beweisführung auszu-

109) So Cluver Sicil. ant. 1519 p. 429. Meletios in seiner Geographie 1728.

110) So Dertels Synonymia geograph. 1578. Ubbö Emnius Vet. Gr. 1626 III p. 238. Liburni vero an ex posteris Phaeacum fuerint an pulsus Phaeacibus locum occupatum ad id usque tempus teneant, incertum.

111) Primordia Corcyrae post editionem anni 1729 recogn. Brixiae 1734. 4. Illustrazioni Corciresi di Andrea Mustoxidi Milano T. I. 1811. T. II. 1814. 8. Von einem Griechen sind mir *Κερχυραίων ἀρχαϊότητες* von Eugenios Vulgari genannt worden, angeblich um das J. 1770 in Petersburg gedruckt. In dem Verzeichniß von dessen Schriften in Jfens Leukvorthea II, 105 findet sich dieß nicht, wohl aber S. 174 eine Schrift in Italiänischer Sprache von Kephalenos Marinos Metara, Senator in Korfu, über das alte Phäakenland 1750, und zwey ungedruckte Abhandlungen eines andern Korfioten über die Gärten des Alkinoos und über das alte Chrysopolis oder die Stadt Korfu von demselben Jahre.

heben, so findet sowohl Quirini (p. 58) als Mustorydis (I p. 36) in dem erdichteten Berichte des Odysseus bey der Penelope von seinem eigenen gegenwärtigen Verweilen bey den Thesproten, weil diesen Korkyra gegenüber liege, den sichersten Grund, daß dieses Scheria sey, obgleich Odysseus nur sagt, die Phäaken, von denen Penelope nichts wußte, hätten ihn nach Ithaka bringen wollen, er aber ziehe vor, in Thesprotien zuvor noch Schätze einzusammeln; die Phäaken hatten ihn aber wirklich nach Hause gebracht, und woher sie ihn brachten, ist hier so wenig gesagt, als daß sie ihn zu den Thesproten geführt hätten, oder daß von ihnen zu diesen nicht weit sey. Jener gesteht (p. 52), daß Homer von Scheria manches sage, das mit einer Insel im äußersten Atlantischen Meere weit besser als mit Korfu übereinstimme, und (p. 85) daß er von der Schiffahrt der Phäaken unnatürliches und unglaubliches erzähle: aber, wie Strabon, meynt er, der Dichter stelle das Wahre unter Verhüllung dar und wolle durch Beymischung des Wunderbaren ergötzen. Eben so Mustorydis (II, 22). Die andern Gründe, welche sie hinzufügen, sind die Nähe von Ithaka, das versteinerte Schiff, die Amme der Nausskaa von dem nahen Epirus her, die vielen alten und neuen Zeugnisse für Korkyra, vorzüglich das des Thukydidēs, welches nur eingebildet ist. Bey *ἐκὰς ἀνδρῶν ἀλφειστάων* (VI, 8) legt Mustorydis (I, 34) Gewicht auf das Beywort und denkt an die Griechen, indem das Ionische Meer die Grenze ihrer Schiffahrt gewesen, oder daß vor den Phäaken kein civilisirtes Volk nach Scheria gekommen sey. Daß die Argonautendichter, indem sie den Jason nach Scheria führten, die Odyssee nachgeahmt, wie manche vermuthet hätten, verwirft er, und bestätigt die Wahrheit der Ereignisse — wer sollte es glauben? — dadurch, daß nach Apollonius der grausame Echetos in Epirus, der zur Zeit des Odysseus noch lebte, gerade zur Zeit des Jason seine Tochter straste (p. 54). Zwar, nachdem er die Herkunft der Phäaken von den Phöniziern, wegen

des Schiffens und Webens, vermuthet hat, bescheidet er sich (I p. 23), daß bey solcher Entfernung der Zeiten nichts sicher sey, so wie (II, 25), daß er sich verirrt haben könnte, indem er unter Fabeln die Spuren der Wahrheit suchte.

In der Chronologie, welche Quirini (c. 7) und noch Mustorydis (I, 53) auf die Phäaken anwenden, hatten sie zu Vorgängern einen Josephus Scaliger, Petavins und Newton. Doch auf dem Felde der Mythologie machen diese überhaupt einen traurigen Eindruck, da sie noch nicht ahnen konnten, daß sie von schimmernden Nebelpunkten statt von felsenfesten Anfängen ausgiengen und wieder nach Wolken hinmaßen; wenn sie ohne Unterscheidung der Zeiten und der Dichter, ohne Kenntniß der Gesetze und der Methode der Mythen und der Dichtung die mythischen Angaben berechneten und verknüpften. Der große Newton rechnet zwischen der Hochzeit der Medea in Scheria bis zum Untergang Trojas 34 Jahre und giebt der Braut Naussikaa fünfzig Jahre, dieß ohne Noth, da nach Apollonius, auf welchen sich doch Newton im Uebrigen beruft, Arete zur Zeit der Medea noch keine Kinder hatte (IV, 1071. 1126). Der Naussikaa schreibt er die Erfindung der Sphäre zu, nach dem Vorgange einer Grammatikerin aus Korkyra 112), doch sehr wahrscheinlich habe Naussikaa sie von den Argonauten erhalten; und Chiron, der nach der Titanomachie des Arktinos die *σχῆματ' Ὀλύμπου* lehrte, ist ihm ein praktischer Astronom, der die Sternbilder zeichnete und seine Tochter Hippo zur Gehülfin hatte 113). Aber die Sphäre, wovon Anagallis sprach, ist, wie auch Quirini (p. 127) erinnert, nicht die himmlische, sondern der Spielball, und der Stand der Gestirne, unter welchem die Argonauten in Scheria landeten, ist von Naussikaa so wenig berechnet, als von Newton getroffen worden.

112) Suid. v. *Ἀναγallis*. *Σφαῖρα*.

113) Chronology of anc. kingdoms amended 1728 p. 86. 83. Zur Widerlegung von Newton, Souciet und Hellen ist in Gianri-

Etwas früher als ihr Land hat das Volk der Phäaken die Kritik, aber nur die moralische, beschäftigt; in den Zeiten nemlich, als man die Mythen so gerne zum Texte schöner Rede nahm und oft in verkehrter Anwendung auf das Leben sie falsch und spitzfindig behandelte. Bey Platon erscheint in einem Wortspiel Alkinoos als ein Weichling 114); Heraklides stellt die Phäaken als vergnügungsfüchtig und üppig dar. Aber bey ihm hängt dieser Vorwurf, an welchen das heitre und kräftige höhere Alterthum bey dem Bilde des friedlichen, freyen und genussreichen Völkchens nicht dachte, mit einer Hypothese zur Erklärung einer Stelle zusammen 115). Bey den Späteren hat dieser Heraklides, als Aristotelischer Polyhistor, ein großes und nachtheiliges Ansehen behauptet; nachtheilig, wenn man anders nicht Ausleger und Fabler zugleich seyn soll. Theopomp erzählt von den Ausschweifungen des Sidonischen Königs Straton, Polybius von einem schwelgerischen Iberischen König, der mit den Phäaken gewetteifert habe 116). Das Wahre vertheidigt auch hierin Eratosthenes. Er sagte, die Phäaken, die den Göttern sehr lieb, müßten nothwendig vernünftig seyn, und da man das Lob, welches Odysseus (IX, 5) dem frühlichen Mahl und Gesange giebt, so wohl gewürdigt von Aristoteles in der Politik (VIII, 2, 6), auf Rechnung der Nachgiebigkeit gegen die Phäaken schrieb 117), so änderte er lieber,

naldo Carli Libri quattro della spiegazione degli Argonauti das ganze zweyte Buch bestimmt. Vgl. Giov. Gerol. Carli Diss. due sulla impresa degli Argonauti. Mantov. 1785 p. 13. Quirini, Carli und Mustoxydis halten sich vorzüglich daran, daß Alkinoos den Jason und auch den Odysseus bey sich aufnimmt; und lassen zwey Menschenalter oder nach der häufig angenommenen, aber nicht überall anwendbaren Berechnung 66 Jahre vor der Einnahme Trojas die Phäaken nach Scheria kommen und die Argonauten landen.

114) Polit. X p. 614 b. Ἄλλ' οὐ μέντοι σοὶ Ἀλκίνοῦ γε ἀπολογον ἐρωῶ, ἀλλ' ἀλκιμοῦ μὲν ἀνδρός.

115) Schol. Odys. XIII, 119

116) Athen. XII p. 531 a. I p. 14 c.

117) Schol. IX, 5. Mit der Ansicht des Aristoteles über die Erhebung des Sinnes durch heiteren Genuß stimmt Heraklides περὶ ἱδονῆς b. Athenäus XII p. 513 c überein.

unnöthig zwar und höchst profaisch, den Ausdruck 118). Zwischen beyden Ansichten sind die Scholien getheilt 119), mit der falschen macht besonders Athenäus sich zu schaffen 120). Maximus Tyrius dagegen (XVI p. 174) preist Anstand, Ordnung und heiteres Leben in Scheria im Gegensatz des Zustands des auf Ithaka unter den Freyern. Der Redner Dio hält (II p. 26) die Burg und die schönen Gärten dem Charakter der Phäaken angemessen und behauptet (VII p. 116), es lasse sich allenfalls zeigen, daß sie, wie die Reichen überhaupt, bey ihren Freundlichkeiten und Wohlthaten nicht ohne Absicht seyen.

Selbst die Geschichten, die Odysseus den Phäaken erzählt, sind später in gewisser Hinsicht in übeln Ruf gekommen. Der alte Name Ἀλκίνοῦ ἀπόλογος für den neunten bis zwölften Gesang 121) bezeichnet sehr wohl den Charakter; und arglos

118) Athen. I p. 16d. ἢ ὅταν εὐφροσύνη μὲν ἔχη κακότητος ἐπουσίας für ἔχη κατὰ δῆμον ἀπαντα. Bernhardt Eratosth. p. 34 sucht darin mehr als sich allgemein finden läßt.

119) Die falsche ist zu VI, 244. VIII, 100. 266. 272, die richtige zu VIII, 248. Eustath. VII, 326. S. auch Quirini Primordia Corcyr. p. 96. 105. Mustox. III. Corcir. T. II p. 10. ss. 105 und die Auseinanderlegung von Nibsch zu VIII, 248:

Ἀλλ' ὃ ἡμῖν δαΐς τε φίλη, καθαρίς τε χοροί τε,
εἴματα τ' ἔξημοισά, λαιερά τε θερμά καὶ εὐναί.

Nur finde ich nicht nöthig den zweyten Vers auszustreichen. Die εἴματα ἔξημοισά erinnern an die νεόπλυτα εἴματα VI, 64 und φάρος εὐπλυνὲς VIII, 392 425; das andere dient der epischen Rundheit und Fülle. Sie schmausen und tanzen, baden nach Kampfspiel und Tanz und ruhen sich aus. Keineswegs sind εὐναί Faulbetten, selbst wenn, wie in der Iliade öfters, μαλακαὶ dabey stände; sondern Nachtlager, von εὐδω, wie κοιτός; weshalb auch mit einer andern Nebenbedeutung nicht εὐνή, sondern κλίνη, λέχος gebraucht wird. Horatius hat die Stelle wohl gefaßt, Epist. I, 2, 28.

Alcinoïque

In cute curanda plus aequo operata juvenus,

Cui pulcrum fuit in medios dormire dies et

Ad strepitum citharae cessatum ducere curam,

Der Vers ist so ächt als einer, und kein Grund ihn unterzuschieben irgend wahrscheinlich: selbst das ἀναξ λεγόμενον schützt ihn.

120) Athen. I p. 9 a. V p. 192 c. VIII p. 336 b.

121) In der Poetik des Aristoteles ist c. 16 unter Ἀλκίνοῦ ἀπόλογος die Scene VIII, 521, wo Odysseus bey der Erzählung des Sängers sich verräth, mit einbegriffen, indem sie gleichsam die Einleitung bildet. S. Tyrwhitt p. 163, Wolf. Proleg. p. CVIII. In der Rhetorik

nennt Platon in der eben angeführten Stelle eine erdichtete Erzählung einen Apolog des Alkinoos. Aber Lucian sagt, Pöffen und Wunderdinge zu erzählen gebe der Homerische Odysseus vor dem Alkinoos und unwissenden Phäaken das erste Beyspiel 122). Auch wurde Ἀλκίνοῦ ἀπόλογος von langen Reden überhaupt gebraucht 123).

Das Schicksal, das die Phäaken in der Meynung der Jahrhunderte erfahren haben, ist merkwürdig genug, um auch auf die Behandlung, die ihnen und ihrem Lande in der neuesten Zeit zu Theil geworden ist, Rücksicht zu nehmen. Bey der Mythenerklärung ist die wiederholte Prüfung des ganzen Sachverhalts nach den verschiedenen Standpunkten der Beurtheilung nützlich, um die inneren Widersprüche, das Gezwungene der Ausfüllen bey unrichtigen Ansichten hervorzu ziehen und darnach die besseren zu befestigen. Indessen sind hier bedeutende Erklärungen, die nicht auf die alten, schon besprochenen zurückkämen, nicht anzuführen: eine kurze Uebersicht der Meynungen mag zum Beschlusse dienen.

Bayle im Wörterbuche hatte das Reich des Alcinoos für ein wahres pays de Cocagne erklärt, Gouget (II, 2, 4) gezeigt, daß Scheria nicht Korkyra seyn könne, und sich eine Griechische Kolonie auf einer Insel Asiens gedacht. Ein gelehrter Engländer hielt Phäakia für Judäa und den Alkinoos für Salomon, wie Dodwell in seiner Reise (I, 32) an-

rik III, 16, 7 nennt Aristoteles eben so auch die Folge der Erzählungen in dem eigentlichen Ἀλκίνοῦ ἀπ. wie sie XXIII, 310—37 in 27 Versen angegeben ist (so daß statt ἐν Ἐξήκοντα ἔτεσιν mehrere Ausgaben mit Victorius τριάκοντα aufgenommen haben). Bey Aelian V. H. XIII, 14 ist ἀπόλογοι nicht in ἀπολόγους, sondern in ἀπόλογον zu ändern; Perizonius irrt. Dieß ist der Name des Ganzen und es folgen die besondern Namen Κηκlopsia, Νηφία, τὰ τῆς Κίρκης. Daher steht auf der Tafel Nondanini, die von Venuti und von Guatani (Mon. ant. ined. 1788 Febr.) herausgegeben wurde, ἐκ τῆς διηγήσεως τῆς πρὸς ἀλκίνοον τοῦ χαλπα.

122) Var. Hist. 1, 3. Juvenal XV, 23. Tam vacui capitis populum Phaeaca putavit. Lycophr. 764 μινθολόστην γόνον.

123) ἐπὶ τῶν μακρῶν ῥήσεων, Poll. II, 118. VI, 120.

führt; er selbst verwahrt sich gegen die Ansicht, wonach Phäakia ein Kaputa oder Brobbignag wäre, wenn gleich die Odyssee nicht denselben Charakter geographischer Wahrheit habe, die in der Ilias sichtbar sey, und setzt die Kolchische Kolonie in das Jahr 1349. Mannert sagt, die Liburnischen Phäaken seyen die erfahrensten aller dem Homer bekannten Seelente, gegen welche die Griechen in keinen Betracht kamen und den Handel dieser Meere ausschließend in Besitz hatten. Seidemann erkenne sie als Leute von barbarischem, d. h. eine fremde Sprache redenden Stamme; und da sie nicht Phönizier, nicht Tyrhener seyen, so bleibe nur der Illyrische übrig, wie denn Korkyra Liburner als ursprüngliche Bewohner gehabt haben sollte 124). Niebuhr, in sicherem Vertrauen auf die Homerische Geographie von Voss, hatte „nicht den geringsten Zweifel, daß das Alterthum die Phäaken als dem Sikelschen oder Pelasgischen Stamme in Epirus, nach Schol. Odys. XVIII, 85, angehörend dachte. Nicht ohne Beziehung auf diese Ansicht, und sie ausdrückend ist wohl, daß das östlichste Pelasgische Land an der Propontis genannt wird, wie Scheria ältester Name angegeben ist 125).“ Daß Makris als ältester Name von Korkyra angegeben wird, wie von andern Drepane, verbürgt nicht, daß nicht der eine oder der andre der jüngste wirklich gewesen sey: so ganz willkürlich ordnen die Grammatiker, Plinius u. a. nicht selten die bloß dichterischen Ortsbeynamen. D. Müller macht in den Etruskern (I p. 15) eine Einwendung gegen Niebuhr in Betreff des Sikelerkönigs Echetos (Packan) in Epirus, die nicht ganz deutlich

124) Geographie der Gr. und Römer VII, 285. 679. f. VIII, 20.

125) Rhein. Mus. I, 156. (Die Sikeler in der Odyssee.) Schon früher erklärte Niebuhr die Phäaken für Epiroten. Jen. Litt. Zeit. 1813. Erg. Bl. S. 69. »Die Phäaken waren keine Griechen: die Eretrier, welche Scheria einnahmen, fanden dort Barbaren, wahrscheinlich Epiroten. Das Phäakische Volk des Dichters hat er gestaltet; daß er Griechische Namen nennt, geschieht nach demselben Gesetze, nach welchem er es nicht ahnden läßt, daß die Phryger Barbaren waren; wir glauben also in ihnen Griechen zu sehen.«

ist, und glaubt, daß „sicherer die Sage von der Wanderung der Phäaken von Hyperia nach Scheria auf Verbindung dieser Gegenden deute.“ Auch für Meoer sind sie von einem deutschen Alterthumsgelehrten genommen worden (26), und Wachsmuth in der Hellenischen Alterthumskunde (I, 1 S. 9) nennt sie ein seemächtiges, den Hellenen befreundetes und wohl selbst verwandtes Volk, welches zuerst Korfyra besetzte.

Doch der eigentliche Schauplatz für dieß Kampfspiel sind die Untersuchungen über die Homerische Geographie. Drey Preisschriften über diesen Gegenstand erschienen zu Göttingen von Schömann, Schlichthorst und A. W. Schlegel 1787 und 1788. Der erste, der durch die übertriebenste Nachahmung Heynes, und nicht seiner vorzüglichen Eigenschaften, auffällt, meynt (p. 28) Kallimachos sey der erste gewesen, der Scheria auf Korfu bezog, und die Ursache, warum er deßhalb von Apollodor getadelt werde, sey unbekannt; es bedarf nichts weiter. Der letzte sucht (p. 169) mit Einsicht den Widerspruch zwischen dieser Lage und den Worten des Dichters aufzulösen. Ein anderer Schüler Heynes, der scharfsinnige Kanne, gab sie auf: er sagt in seiner Ausgabe des Konon 1798 p. 71: *ex Homero non effici potest neque Scheriam esse Corcyram, neque quae sit alia insula.* Als aber Boß dem alten Glauben durch das Ansehn seines Zeugnisses eine neue Stütze gegeben hatte, war Grotefend der erste, der in einer bedeutenden Abhandlung über die Homerische Geographie im 48. Bande der Geographischen Ephemeriden 1815 den Zweifel erneuerte. Er bemerkt (S. 271. 278 f.) Hyperia, von wo die Phäaken, ohne daß Schiffe erwähnt werden, nach Scheria kamen, liege auf demselben festen Lande, wo sie ihre Stadt sich erbauten, und Scheria heiße so, weil es *ἐν σχερῶν* oder *ἐν ξερῶν ἠπειροῖο* (V, 402) liege. Weder die Vergleichung des Phäakenlandes mit einem Schilde (V, 281), noch der

Ausdruck *πολυκλήστῳ ἐνὶ πόντῳ* (VI, 204), beweise für die Insel Korkyra. Aber er setzt die Phäaken in das spätere Epirus, da das Homerische Akarnanien ist, oder viel weiter nach Norden als dieß; die Kyklopen demnach auf die Keraunien, so daß die kleine Insel Sasso die Stelle Siciliens einnähme, und zählt sie (S. 282) unter den Seevölkern, den Taphiern, Thesproten und Sikelern, auf. Böcker in seiner Homerischen Geographie 1830 (S. 49. 66. 112. 125. 134) bleibt hinsichtlich Scherias der alten Meynung treu, so sehr er in Ansehung Ogygias von Voss abweicht. Die Vorstellung dieses ehrwürdigen Forschers von den Phäaken als einem geschichtlichen, erst in Thrinakia, dann in der Nähe der Thesproten, an der Schwelle der Barbarey, üppig blühenden, ächtgriechischen Handelsvolke, das den getäuscht sich stellenden Odysseus über die Lage von Scheria belogen habe, wie sie besonders im dritten Theile der Mythol. Br. S. 173 ausgeführt ist, hat Nitsch (S. 157. 164. 202) bestritten; so auch Ufers Ansicht, daß eine dunkle Sage von den Tyrrhenern, deren Name erst später bekannt wurde, zu Grunde liege (S. 76); und sicher ist es nicht nöthig einen historischen Anlaß aufzusuchen, wenn ein selbständiges Motiv in der Poesie erkennbar ist. Nitsch schließt seinen Aufsatz über die Lage Scherias, worin er die Darstellung absichtlich im Schweben ließ, mit der Behauptung, die ungefähre Lage des Landes, so weit sie erkennbar sey, finde man allerdings an einer Küste des Adriatischen Meeres; übrigens könnte Korkyra, wenn denn die Alten wirklich Recht hätten, gar leicht nach der Idee des Dichters weiter ins Meer hinein oder höher hinauf gekommen seyn als die wirkliche Lage ist.

F. G. Welcker.